

Politikai
röpiratok

114.



114
947

Land- und volkswirthschaftliche

Zustände in Ungarn.

Von

Radislaus von Wagner,

öff. ord. Professor der Landwirthschaftslehre an der kön. ungarischen technischen Hochschule zu Buda-Pesth,
Commandeur, Officier und Ritter hoher in- und ausländischer Orden &c. &c. &c.

Separat-Abdruck

aus

Komers' Jahrbuch für österreichische Landwirthe 1875.

12.

Prag, 1875.

J. G. Calve'sche k. k. Hof-  und Univ. - Buchhandlung
Ottomar Meyer.

DE BALLAGI GEZA

Unseren Bericht über Ungarns land- und volkswirthschaftliche Zustände, den wir in diesem Jahrbuche bereits seit sechs Jahren ununterbrochen und regelmäßig brachten, mußten wir im vorigen Jahre leider unterlassen. Die vielseitigen Obliegenheiten, die wir in unserer Eigenschaft eines königlich-ungarischen Weltausstellungs-Commissärs, ferner als Mitglied, Sections-Präsident und Gruppen-Referent der internationalen Jury für sämtliche landwirthschaftliche Angelegenheiten der 1873er Wiener Weltausstellung hatten, nahmen unsere Zeit und unsere ganze Thätigkeit dermaßen in Anspruch, daß wir die zum Zusammenstellen dieses Berichtes erforderliche, wenn auch verhältnißmäßig geringe Zeit, namentlich aber die dazu nothwendige Ruhe und Muße durchaus nicht finden konnten. Wir glauben, durch diesen Umstand unsere vorjährige Versäumniß genügend gerechtfertigt zu haben, andererseits mögen aber dieselben Motive zur Erklärung dessen dienen, weshalb sich unser heutiger Bericht auf die beiden letztvergangenen Jahre, 1873 und 1874, erstreckt.

Zu den wichtigsten Begebenheiten des Jahres 1873 zählen auch wir Ungarn **die Wiener Weltausstellung**. Die große Nähe von Wien und dadurch die Ermöglichung einer viel stärkeren und vollkommeneren Vertretung Ungarns bei diesem internationalen Wettkampfe, als auf allen bisherigen Weltausstellungen, war für unsere land- und volkswirthschaftlichen Interessen von so hoher Bedeutung, daß die kön. ung. Regierung gewiß Alles aufbot, sowohl materiell als auch moralisch, damit Ungarns Landwirthschaft, Industrie, Bergbau, Kunst und seine wenn auch verhältnißmäßig geringen Leistungen auf dem Gebiete der Wissenschaft, daselbst möglichst complet und imposant vertreten seien. Jedes einzelne Ministerium stellte einen entsprechenden Posten in sein Budget speciell für die Wiener Weltausstellung ein, außerdem opferte das kön. ung. Ministerium für Ackerbau, Handel und Gewerbe einen Betrag von nahezu einer halben Million Gulden öster. Währ., um die Repräsentations-, Installations- und Administrationskosten der ungarischen Ausstellung zu bestreiten. Das Finanzministerium brachte Producte des Bergbaues, Waldbaues und der Landwirthschaft in imposanten Massen nach Wien, um die möglichst würdige Vertretung der unter seiner Administration stehenden kön. ung. Bergwerke, Forste und Domainen zu ermöglichen. Das Ministerium für Ackerbau, Handel und Gewerbe stellte aus den kön. ung. Gestüthen ein wundervolles Sortiment der edelsten Pferde, ferner aus den Gestüthswirthschaften ungarisches Rindvieh und verschiedene landw. Producte aus. Das Communicationsministerium brachte zur Weltausstellung detaillirte Pläne der verschiedenen Stromregulierungsarbeiten, Eisenbahn-, Brücken- und Straßenbauten zc., die theils bereits in früh-

heren Zeiten ausgeführt wurden, theils aber erst in nächster Zukunft in Angriff genommen werden sollen oder eben in Ausführung begriffen waren. Desgleichen hatten das kön. ung. Ministerium für Cultus und Unterricht und das Landes-verteidigungs-Ministerium in der That ganz hervorragend schöne Ausstellungen aus den zu ihren Ressorts gehörigen Anstalten und Institutionen zu Stande gebracht. Selbst das Justiz-Ministerium brachte verschiedene Producte des Gewerbes aus den kön. ung. Strafhäusern und Corrections-Anstalten zur Weltausstellung. Kurz zusammengefaßt, die Regierung scheute weder Kosten noch Mühe, um ein getreues Bild der land- und volkswirtschaftlichen Zustände Ungarns auf der Wiener Weltausstellung herzustellen.

Nebst der großen Opferwilligkeit der Regierung kann es durchaus nicht geläugnet werden, daß auch ein großer Theil der Aussteller keine Kosten, keine Mühe scheuten, um Ungarns Ehre bei diesem großartigen Weltkampfe zu retten. Einzelne Aussteller brachten immense Opfer, was um so mehr Anerkennung verdient, da sie nicht immer die nothwendige Unterstützung seitens der ungarischen Regierungsorgane auf der Wiener Weltausstellung fanden. Die Organisation des kön. ung. Commissariats war in mancher Richtung sehr verfehlt, die Gewissenhaftigkeit und der gute Wille war leider nicht Eigenschaft eines jeden einzelnen Mitgliedes dieser Körperschaft, worunter so mancher Aussteller nicht unbedeutend zu leiden hatte. Der größte Fehler bei der Organisation einer solchen Regierungsbehörde ist aber unstreitig der Bureaucratismus und die Centralisation. Diese beiden Schattenseiten des ung. Commissariates complicirten und erschwerten die Thätigkeit der einzelnen Commissäre, und konnten nur jene derselben in der That etwas leisten, die gewissermaßen isolirt, auf eigene Verantwortlichkeit arbeiteten und für die gute Sache kämpften.

Ungarn, als Agriculturnation par excellence, brillirte und erregte Interesse selbstverständlich hauptsächlich nur mit seinen Bodenerzeugnissen, mit den Producten seiner landwirthschaftlichen Industrien und mit einzelnen, wenn auch in volkswirthschaftlicher Beziehung weniger wichtigen, Erzeugnissen der Kunst und der Gewerbe. Es läßt sich zwar durchaus nicht läugnen, daß Ungarn in der Industriehalle recht hübsch und geschmackvoll vertreten war, namentlich, was die Installation anbelangt, mit einem großen Theile des Arrangements, selbst der westlichen Staaten, des Industrie-Palastes concurriren konnte. Wir hatten ja zur Decorirung dieser Ausstellung die renommirtesten Decorateurs unserer Hauptstadt berufen, die sich dieser gewiß auch nicht leichten Aufgabe mit dem besten Erfolge erledigten. Die Zeichnung der Ausstellungschränke gehörte unstreitig zu den schönsten der Wiener Weltausstellung, und ist dies alleiniges Verdienst des tüchtigen Wiener Architekten Professor Koch, der in dieser seiner Eigenschaft die Installationsarbeiten des ung. Weltausstellungs-Commissariates zum großen Theile besorgte. Der Inhalt der Schränke im Industrie-Palast war jedoch mit wenigen Ausnahmen, weniger befriedigend. Mit Ausnahme von einigen Porzellan- und Glaswaaren, Bijouterien, mechanischen Instrumenten, recht hübschen Buchbinder- und Rastrarbeiten, musikalischen Instrumenten und Möbeln, ferner der Ausstellung von einigen chemischen Fabriken (darunter auch die Stearin-

kerzenfabrik „Flora“ zu Puda-Pest) zc., waren nur noch bemerkenswerth die bereits weiter oben hervorgehobenen Ausstellungen der verschiedenen Ministerien. Der größte Theil der ungarischen Section in der Industriehalle war mit Objecten der Hausindustrie und des Kleingewerbes angefüllt, die wohl von ganz eminenter Wichtigkeit für das Vaterland selbst sind, aber in Bezug auf Export, sowie überhaupt in volkswirtschaftlicher Beziehung, wohl eine mehr oder weniger untergeordnete Rolle spielen. Nichts desto weniger war diese Abtheilung der ungarischen Ausstellung durch die Regierung am meisten protegirt, auf die schöne, ja reiche Installation dieser Objecte wurde das Meiste verwendet.

Die Landwirthschaft war wieder das Stiefkind der Regierung. Für sie wurde das Wenigste verwendet, ihre Aussteller am wenigsten begünstigt. Während der Klein-Industrielle für seine in der That mitunter nicht im geringsten wichtigen Objecte unentgeltlich, oder gegen Erlag von höchstens einigen Gulden, den entsprechenden Raum in den vergoldeten Regierungsschränken im Industrie-Palast, deren Beschaffung der Regierung viele Tausende von Gulden kostete, erhielt, mußte der Landwirth das kleinste Plätzchen in der Agriculturhalle um einen horrenden Preis acquiriren. Stellte jemand einige Flaschen Wein oder einige Gläser mit Getreide aus, so mußte er an Platzmiethe und Installationskosten 30—40, ja 50 Gulden zahlen und bekam dafür eine unbedeutend kleine, mit grauem oder grünem Creton überzogene Tisch- oder Stellagesfläche. Kurz gesagt, die landwirthschaftlichen Aussteller mußten gewissermaßen auch die Decorations- und Installationskosten der Industriehalle tragen.

Die landwirthschaftliche Ausstellung Ungarns nahm den größeren Theil des äußersten östlichen Flügels der großen östlichen Agriculturhalle (gegenüber der Kunsthalle) und den ganzen nebenan befindlichen Hofeinbau ein. Da seitens der kön. ungarischen Regierung wir mit dem Arrangement, der Installation und der Vertretung der landwirthschaftlichen, chemischen und Maschinen-Abtheilung betraut waren, steht es uns selbstverständlich nicht zu, über das Gelingen- oder Nichtgelingen dieser Ausstellung ein Urtheil zu fällen. Wir wollen hier nur das Princip erörtern, nach welchem wir das Arrangement und die Installation bewerkstelligten.

Das leitende Princip für die Agriculturhalle, welches wir sofort mit Antritt unserer Thätigkeit als kön. ung. Weltausstellungs-Commissär aufstellten, war: soviel als möglich die Gegenstände gleicher Natur beisammen zu lassen, d. h. in erster Linie nach einem naturgemäßen System zu arrangiren, die decorative Seite dieser Ausstellung aber erst in zweiter Linie zu berücksichtigen, indem beides gleichzeitig vollkommen zu erreichen, selbstverständlich nur mit sehr großen Kosten möglich ist, zu deren Deckung eben der Agriculturhalle keine Mittel zu Gebote standen.

Während wir im Hofeinbaue die Weine und anderweitigen geistigen Getränke, ferner die Tabak- und Cigarrenausstellung des kön. ung. Finanzministeriums, die spinnbare Faser (Hanf und Lein) und einige Collectiv-Ausstellungen unterbrachten, rangirten wir die eigentlichen Bodenproducte, als Getreide, Samenreien, Knollengewächse zc., ferner die Wolle, Tabake, die Nahlproducte, Fleisch-

conserven etc. in die große Agriculturhalle, in welcher die einzelnen dieser genannten Gegenstände soviel als möglich eigene, in sich abgeschlossene Gruppen bildeten. Es entstanden auf diese Art sog. Quartiers, wie Woll-, Getreide-, Mehl- etc. Quartiers, in denen wieder die Producte möglichst nach Gleichartigkeit und Productionsbezirken aufgestellt wurden. Durch dieses Arrangement bot die ungarische Agriculturausstellung eine möglichst große Uebersichtlichkeit; der Besucher konnte sofort jenen Gegenstand in Augenschein nehmen, der ihn am meisten interessirte, auch war ihm hierdurch die Möglichkeit geboten, darin Special-Studien zu unternehmen.

Auf Decorationen konnten wir leider weniger verwenden; die hierzu erforderlichen Mittel fanden uns nur spärlich zu Gebote. Dies war der Grund, daß die ungarische Agriculturhalle, mit Ausnahme des Hofeinbaues, in decorativer Beziehung der österreichischen Agriculturhalle bei weitem nicht gleich kam. Allerdings waren daselbst auch für das Auge hübschere Objecte ausgestellt, so z. B. der große, prachtvolle Ausstellungsschrank Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Albrecht, ferner die Collectiv-Ausstellung des ungarischen Müllertages etc., im Ganzen genommen war aber auf die Installation der Agriculturhalle ein Minimum verwendet.

Der Hofeinbau, in welchem namentlich die Weine untergebracht waren, decorirte sich gewissermaßen von selbst. Die große Anzahl von Flaschen (über 4000), aus verschiedenfarbigem Glas, mit verschiedenen, größtentheils sehr netten Etiquetten versehen, stufenweise über einandergestellt, boten ein reizendes Bild, ohne der geringsten Decoration zu bedürfen.

Die Anzahl der Aussteller für landw. Producte überstieg die Zahl von 3000, während auf der letzten 1867er Pariser Weltausstellung Ungarn im Ganzen kaum mehr als 300 Aussteller hatte. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß die Gesamtzahl der ungarischen Aussteller auf der Wiener Weltausstellung etwa 4000 war, so daß circa $\frac{3}{4}$ Theil der Gesammtaussteller den landwirthschaftlichen Gruppen angehörte.

Der Erfolg dieses Weltkampfes war für die daran theilnehmenden ungarischen Landwirth in jeder Beziehung sehr befriedigend. Nahezu die Hälfte derselben wurde Seitens der internationalen Jury prämiirt, und abgesehen von der großen Anzahl von Fortschritts- und Verdienst-Medaillen, wurden der ungarischen Landwirthschaft speciell auch noch 6 Ehrendiplome zuerkannt, als Beweis dessen, daß Ungarn den Kampf auf dem Felde der landwirthschaftlichen Production auf der Wiener Weltausstellung brillant bestand. Damit wollen wir aber durchaus nicht gesagt haben, daß Ungarn hinsichtlich landwirthschaftlicher Production bereits das non plus ultra erreicht hat; im Gegentheil, in dieser Richtung bleibt noch sehr viel zu wünschen übrig, denn der ungarische landwirthschaftliche Betrieb kann, mit wenig Ausnahmen, noch bei Weitem nicht als rationell bezeichnet werden.

Betrachten wir nun, was in den letzten zwei Jahren in dieser Richtung seitens der Regierung und Einzelner, und mit welchem Erfolge unternommen wurde, resp. beleuchten wir die land- und volkswirthschaftliche Entwicklung

unseres Vaterlandes, welches heute gewiß zu den blühendsten Ländern Europas gezählt werden kann.

Die für Ungarns landwirthschaftliche Entwicklung in erster Linie so wichtige **Ent- und Bewässerungsfrage** erfreut sich leider seit unserem letzten Berichte (im Jahre 1873) eines nur sehr unbedeutenden Fortschrittes. Der Franzenscanal, der für die Gegend, welche er durchzieht, allerdings auch in Beziehung auf landwirthschaftliche Production eine größere Rolle zu spielen berufen ist, wurde im Laufe der letzten zwei Jahre so ziemlich ausgebaut und vor wenigen Monaten in der That auch eröffnet, resp. dem Verkehre übergeben. Die Actiengesellschaft selbst, an deren Spitze bekanntlich General Türr steht, ersuchte unlängst den Landes-Agriculturverein zu Buda-Pest, er möge sich beim Finanz- und Handelsministerium *) dafür verwenden, daß der Gesellschaft zur Anlage von Musterberieselungen an verschiedenen Stellen des Canals Gründe überlassen werden mögen. Der Directionsauschuß des Landes-Agriculturvereins beschloß in einer seiner letzten Sitzungen, die hierzu nöthigen Schritte zu veranlassen, und hoffen wir, daß die Regierung dem Ansuchen des General Türr, resp. seiner Actiengesellschaft, gerne willfahren wird. Die hohe Wichtigkeit der Bewässerungsfrage für Ungarn, und namentlich für unser Alföld, kann wohl nicht im Geringsten bezweifelt werden; andererseits könnten durch die Lösung dieser dringenden Frage, abgesehen von der bedeutenden Steigerung der Production, auch die Staatseinkünfte merklich gehoben werden. Wenn wir berücksichtigen, welch' immenser Staatseinnahmen sich Italien alljährlich durch den Verkauf des Wassers an die Landwirthe erfreut, so werden wir wohl auch leicht berechnen können, daß der ungarische Staat seine Einkünfte durch die endliche Lösung der Canalisations- und Bewässerungsfrage, verbunden mit den Flußregulirungen, enorm steigern könnte. Nur beispielsweise soll hier angeführt sein, daß die Lombardei durch den Staat das Wasser an Parteien verkauft, die jetzt für die Cubikklafter pr. Secunde während der Dauer von 8 Stunden circa 2000 fl. ö. W. zahlen. Die Cubikklafter Wasser pr. Secunde des Navaglio grande-Canals wird für die Benützung über den Winter mit 4350 fl. bezahlt. Desgleichen bezahlt man für eine Cubikklafter Wasser pr. Secunde aus dem Canal Forea in Piemont jährlich 41,000 fl. und in Aemona 57,000 fl.

Ähnlich wie Italien, könnte wohl auch die ungarische Regierung durch Schaffung eines Wassergesetzes eine entsprechende Steuer von jedem bewässerten Joch Feld verlangen oder sich die von den Landwirthen zu Bewässerungszwecken benützten Wassermengen pr. Cubikeinheit bezahlen lassen, vorausgesetzt, daß die Regierung die zu diesem Zwecke erforderlichen Wassermengen, durch mit den Flußregulirungen combinirte Anlage von Canälen, der Landwirthschaft zu bieten im Stande sein wird.

Allerdings wird die zweckmäßige und glückliche Lösung der Ent- und Bewässerungsfrage, die wohl Hand in Hand miteinander gehen, so manchen

*) Der Kürze wegen bezeichnen wir das Ministerium für Ackerbau, Handel und Gewerbe nur mit dem Ausdrucke „Handelsministerium.“

Schwierigkeiten begegnen und auch ganz bedeutende Geldopfer erfordern: doch werden diese unentbehrlichsten aller Staatsausgaben sowohl für das Land als auch für den Staat Segen bringend sein. Durch Einführung eines allgemeinen, zweckmäßigen Ent- und Bewässerungssystems, mittelst Canalisirung des Landes und häuslicher Drainage, allerdings verbunden mit einer besseren Bodencultur und Düngung, wird der Fortschritt unserer Landwirthschaft gesichert und dadurch allen weiteren Finanzcalamitäten, die sich bei uns leider periodisch zu wiederholen scheinen, ein- für allemal vorgebeugt werden können. Diese Ausgaben müssen die Ernten, die Production von Getreide und Fleisch sichern, wodurch aber auch die Steuerkraft des Bodens unglaublich gehoben werden wird.

Es entsteht nun die Frage, wer soll diese culturtechnischen Arbeiten ausführen: Private oder der Staat?

Da die Ausführung dieser Arbeiten außerordentlich große Geldopfer erfordert, so kann deren Ausführung durch Private, aber auch nur theilweise, selbstverständlich nur basirt auf eine entsprechende Unterstützung (Zinsengarantie) seitens des Staates erfolgen. Unserer Ansicht nach müßten die Stromregulierungsarbeiten, sowie die Anlage eines Hauptcanalnetzes im Lande ausschließlich durch die Regierung ausgeführt werden. Der Staat könnte sich für diese Investitionen, theils durch Benützung der Canäle zu Communicationszwecken, theils aber durch Abgabe des Wassers zu Bewässerungszwecken reichliche Zinsen sichern. Auch könnte ja der Staat diese Anlagen mit der Zeit, an Einzelne oder an Gesellschaften, selbst mit Vortheil verkaufen.

Die Ausführung der hydrotechnischen Arbeiten zu den speciellen Zwecken der Landwirthschaft hingegen wäre zweckmäßiger durch Cultur-Gesellschaften eventuell Genossenschaften auszuführen, die selbstverständlich seitens der Regierung nicht nur Concessionen, sondern auch entsprechende Unterstützung in Form einer entsprechenden Zinsengarantie, erhalten würden. Auf dieser Basis sich bildende Actiengesellschaften könnten das für ihre Arbeiten erforderliche Capital im Lande selbst leicht aufreiben, und könnte dasselbe, gut angelegt, gewiß so hohe Zinsen tragen, daß die Zinsengarantie der Regierung eigentlich niemals in Anspruch genommen werden dürfte.

Die Aufgabe der Regierung wäre somit, gleich wie in anderen Ländern, die Anlage eines Canalnetzes, wodurch das Wasser soviel als möglich überall hingeleitet würde; die Bewässerung selbst, die Ausnützung des zu Gebote stehenden Wassers, aber wäre die Aufgabe der Gesellschaften und Genossenschaften, eventuell der Privaten.

Alle diese Arbeiten wären aber nutzlos, wenn der Landwirth von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Bewässerung nicht durchdrungen ist oder wegen Unkenntniß das Wasser nicht gehörig benützt. Um dies aber zu erreichen, muß die Legislative vor Allem ein zeitgemäßes Wasserrecht schaffen. Ferner muß im Communications- eventuell Handelsministerium eine entsprechende Abtheilung für Culturtechnik etabliert werden. Schließlich muß die Regierung für die Heranbildung von tüchtigen Culturtechnikern und Culturingenieuren sorgen.

Bereits wiederholt haben wir die hohe Wichtigkeit der Errichtung eines Lehrstuhls für Culturtechnik an der kön. technischen Hochschule zu Buda-Pest betont. Nur auf diese Art wird es möglich, daß die wissenschaftlich gebildeten Landwirthe und Techniker des Landes auch ihre hydrotechnischen Kenntnisse pflegen und erweitern. Mit der Zeit sollen in allen Comitaten des Landes tüchtige Culturingenieure angestellt werden, welche eine entsprechende hydrotechnische Ausbildung (etwa auf der Universität zu Pavia oder Academie zu Turin) genossen und die Beherrschung, Vertheilung und Benutzung des Wassers (etwa in der Po-Ebene) auch praktisch studirt haben. In Mailand beispielsweise sind über 400 solcher Culturingenieure, die Bewässerungsanlagen gegen Procente des Mehretrages der Felder durchführen, resp. die Pläne zu diesen Anlagen liefern.

Durch die Pflege der Volksschulen, der Landwirthschafts-Wissenschaft und des genossenschaftlichen Sinnes unter den Landwirthen, durch die Anlage von Canälen, Culturschulen und Musteranlagen für Bewässerung, schließlich durch Heranbildung von Culturtechnikern und Culturingenieuren durch den Staat, würde Ungarn in kurzer Zeit einer der reichsten Culturstaaen der Welt, die Kornkammer Europas werden.

Wir haben bereits weiter oben betont, daß nächst der glücklichen Lösung der Ent- und Bewässerungsfrage auch eine intensivere **Bodenkräftigung** durch Dünger und bessere **Culturarbeit** zur Hebung unserer Bodenwirthschaft als *conditio sine qua non* zu betrachten sind. Der Boden ist in vielen Gegenden des Landes durch den hier fast überwiegend üblichen Raubbau dermaßen erschöpft, daß man heute mehr denn je, ernstlich darüber nachdenken muß, auf welche Art der Ersatz der Bodenkraft am billigsten und nachhaltigsten erfolgen könnte. Was nützen dem Lande die vielen Eisenbahnen, die leichten und guten Exportverhältnisse etc., wenn der Boden in vielen Gegenden des Landes bereits derartig ausgefogen ist, daß er zur Getreideproduction bald gänzlich untauglich sein wird. Durch das rapide Steigen der Kornpreise wurde der ungarische Landwirth gewissermaßen animirt, noch mehr zu produciren, an seinen Boden noch größere Anforderungen zu stellen, als früher, ohne an einen entsprechenden Rückersatz zu denken. Ist es unter solchen Verhältnissen zu wundern, daß derart behandelte Felder keine Ernten mehr gaben? Der Boden wird schlecht bearbeitet, so viel als nur möglich unausgesetzt zur Getreideproduction verwendet. Ist die Frucht geerntet, so bleibt das Land sich selbst überlassen, wird im Herbst kaum auf einige Zoll aufgedeckt, geschweige cultivirt, um wieder mit Winterung bebaut zu werden. Selbst auch die Felder, die jedes dritte Jahr brach liegen gelassen werden, können sich nicht erholen, da sie keine Bearbeitung, keinen Dung erhalten.

Wir müssen demnach dahin wirken, daß die Bewirthschaftung im Allgemeinen rationeller werde. Gut ackern, entsprechend düngen dies ist die Devise des rationellen Landwirthes, ohne welcher er nicht existiren kann. Aelteres kann durch entsprechende Viehhaltung und Fleischproduction am sichersten erreicht werden, auf welches Thema wir weiter unten zurückkommen wollen.

Das **Communicationswesen** Ungarns erfreute sich auch in den Jahren 1872/3 und 1873/4 eines erfreulichen Fortschrittes, namentlich was Eisenbahn-

bau betrifft. Die Gesamtvermehrung der Bahnen im Betriebe beträgt gegen das Vorjahr nahezu 14%, gegen das Jahr 1870 aber nahezu eine Verdoppelung. Es wird wohl nicht ohne Interesse sein, die Entwicklung des ungarischen Eisenbahnwesens mit einigen Zahlen an dieser Stelle zu illustriren.

Ungarn besaß im Jahre 1846 nicht mehr als 4.4 Meilen Eisenbahn, und zwar gehörte diese kurze Strecke der österreichischen Staatsbahngesellschaft. Im nächstfolgenden Jahre 1847 wurde diese Strecke mit 13.27 Meilen auf total 17.67 Meilen verlängert, gleichzeitig der Bau der Südbahn in Angriff genommen (3.24 Meilen). Erst im Jahre 1857, zu welcher Zeit die Länge der österr. Staatsbahn in Ungarn bereits 93.37 Meilen, jene der Südbahn aber nicht mehr als 3.24 Meilen betrug, wurden die Theißbahn (damals 19.69 Meilen) und Mohács-Fünfkirchner Bahn (7.25 Meilen) in Angriff genommen. Im Jahre 1867 wurden die Arbeiten der ungarischen Staatsbahn (zu jener Zeit Ló-fonczger-Bahn) in Angriff genommen.

Betrachten wir die Entwicklung des Eisenbahnbaues in Ungarn von dem Jahre 1867 an, so können wir folgende Zahlen notiren:

	Länge der in Betrieb stehenden Bahnen Meilen im Jahre						
	1867	1868	1869	1870	1871	1872	1873
Alföld-Fiume . .	—	—	13.74	40.20	51.87	51.87	51.87
Arad-Temesvár . .	—	—	—	—	7.54	7.54	7.54
Donau-Dräu . .	—	—	—	—	—	13.20	21.80
Erste Siebenbürger	—	27.79	27.79	38.21	38.21	38.21	38.21
Ung.-Galizische . .	—	—	—	—	8.48	8.48	15.63
Fünfkirchen-Barcs	—	8.93	8.93	8.93	8.93	8.93	8.93
Kaschau-Oderberg .	—	—	—	4.34	30.99	39.97	39.97
Mohács-Fünfstir-	—	—	—	—	—	—	—
chen	7.25	7.25	7.25	7.25	7.25	7.25	7.25
Österr. Staats-	—	—	—	—	—	—	—
bahn	105.86	105.86	110.21	115.88	115.88	115.88	115.88
Südbahn	89.35	98.64	98.64	98.64	98.64	98.64	106.14
Theißbahn	76.35	76.35	76.35	76.35	76.35	76.35	76.35
Ung. Nordostbahn	—	—	—	—	19.91	65.52	77.71
Ung. Ostbahn . .	—	—	—	20.07	34.83	53.84	79.76
Ung. Staatsbahn	16.27	16.27	16.27	46.41	64.29	79.33	124.73
Ung. Westbahn . .	—	—	—	—	15.43	40.00	49.59
Waagthalbahn . .	—	—	—	—	—	—	5.94
Eperies-Tarnow . .	—	—	—	—	—	—	7.73
Bánréve-Nádassd	—	—	—	—	—	—	—
(Industriebahn)	—	—	—	—	—	—	2.07
Total	295.08	341.09	359.18	446.28	578.60	705.01	837.15

Aus dieser Tabelle ist es wohl zur Genüge ersichtlich, welch' colossalen Umschwunges sich das Communicationswesen Ungarns seit dem Jahre 1867 erfreute. Während nämlich in diesem Jahre die Länge der gesamten ungarischen Eisenbahnen nicht mehr als 295 Meilen betrug, beträgt dieselbe heute bereits über 837 Meilen. Das ungarische Eisenbahnnetz wurde während den letzten

Jahren sehr bedeutend vervollständigt, und bleibt in dieser Richtung nur noch zu wünschen übrig, daß die moldau-rumänische Anschlußbahn baldigst zu Stande komme.

Weniger befriedigend als der Bau, waren die Betriebs- und Rentabilitätsverhältnisse der ungarischen Bahnen auch in den letzten Jahren. Berücksichtigen wir beispielsweise, daß auf den gesammten ungarischen Staatsbahnen im Jahre 1873 der Verkehr pr. Meile nicht mehr als 15.428 Personen und 225.786 Zoll-Centner Frachten betrug, hingegen die österr. Staatsbahn in derselben Zeitperiode und auf derselben Längeneinheit 23.163 Personen und 538.616 Zoll-Centner Frachten, somit um 50 Procent mehr Personen und um 140% mehr Frachten beförderte, so werden wir uns auch sofort die Frage beantworten können, weshalb die ungarischen Eisenbahnen so wenig rentiren und die Staatsgarantie in so enorm hohem Maaße in Anspruch nehmen. Uebrigens erfreuen sich die ungarischen Staatsbahnen unter den ungarischen Bahnen im Allgemeinen so ziemlich des größten Verkehrs.

In der folgenden Tabelle theilen wir den Personen- und Frachtenverkehr per Meile der ungarischen Bahnen im Jahre 1873 im Vergleich mit den gemeinsamen Bahnen (österr. Staatsbahn, Südbahn, ungar. Westbahn und Kaschau-Oderberger Eisenbahn) mit.

Ausweis des Personen- und Frachtenverkehrs per Meile der ungarischen Bahnen im Jahre 1873	Verkehr per Meile		In Procenten ausgedrückt	
	Personen	Frachten Zoll-Centner	Personen	Frachten Zoll-Centner
Gemeinsame Bahnen:				
Österr. Staats-Eisenbahn . .	23.163	538.616	30.03	47.17
Südbahn	26.276	289.389	34.19	25.34
Kaschau-Oderberger Eisenbahn . .	14.361	238.148	18.62	20.85
Ungarische Westbahn	13.242	75.828	17.16	6.64
Ausschließlich ungarische Bahnen:				
Gesammte ungarische Staats-Eisenbahnen	15.428	225.786	44.12	43.25
Theiß-Eisenbahn	30.562	262.684	10.61	6.73
Künstkirchen-Bacsfer Bahn	28.766	254.033	10.09	6.51
Mohács-Künstkirchner Bahn	24.488	1,084.172	8.72	27.86
Alföld-Fiumaner Bahn	16.630	106.230	5.82	2.72
Arad-Temesvárer Bahn	14.217	144.239	4.99	3.69
Ungarische Ostbahn	14.193	10.763	4.98	0.27
Erste Siebenbürger Bahn	9.723	160.151	3.45	4.11
Ungarische Ostbahn	6.335	50.981	2.25	1.81
Ungarisch galizische Eisenbahn . .	4.817	44.260	1.76	1.13
Donau-Dräubahn	4.733	74.961	1.74	1.93
Eperies-Tarnower Bahn (ungr. Strecke)	3.957	19.324	1.47	0.49

Reduciren wir nun den Gesamt-Verkehr der ungarischen Bahnen auf ihre Gesamtlänge (837 Meilen), so erhalten wir für das Jahr 1873 einen durchschnittlichen Personenverkehr von 12,654 Personen und durchschnittlichen Frachtenverkehr von 173,906 Zoll-Centner per Meile.

Es soll hier noch bemerkt werden, daß die verschiedenen Linien der ungarischen Staatsbahnen die höchste und tiefste Scala des ungarischen Eisenbahnverkehrs repräsentiren. Während z. B. die Linie Pest-Salgó-Tarján im Jahre 1873 einen Verkehr von 30,625 Personen und 772,893 Zoll-Centner Fracht nachweist, bezieht sich in derselben Periode der Verkehr auf der Linie Karlsstadt-Tiume auf nicht mehr denn 960 Personen und 3386 Zoll-Centner Fracht.

Welcher Steigerung der Verkehr auf einer Bahn überhaupt fähig ist, beweisen die englischen und belgischen Eisenbahnen. So z. B. entfielen in England per Meile Bahn im vorigen Jahre 732,750 Reisende und 8.100.000 Centner Frachtenverkehr, während in Belgien ebenfalls im Jahre 1873 die Frequenz 531.750 Personen und 5.872,500 Zoll-Centner Fracht per Meile betrug. Bei Betrachtung dieser Zahlen kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß der ungarische Eisenbahnverkehr noch einer sehr bedeutenden Entwicklung fähig ist.

In der folgenden Tabelle soll die Zunahme an Betriebs- und Einnahmsresultaten der ungarischen Bahnen vom Jahre 1867 bis 1873 ersichtlich gemacht werden. Dieselben betragen:

	Betriebs- und Einnahmsresultate der ungarischen Bahnen von 1867—1873		
	Personeverkehr	Frachtenbeförderung Zoll-Ctr.	Einnahmen fl. ö. W.
1867	2,122.496	69,289.684	29.370.040
1868	3,507.794	112,006.521	32.010.107
1869	3,614.073	110,953.159	36.089.194
1870	4,642.255	106,233.279	35.375.542
1871	7,821.244	148,219.226	45.679.389
1872	11,716.988	183,324.337	50.483.476
1873	12,601.336	173,867.328	57.001.842

Trotz der nicht unbedeutenden Zunahme der Betriebs- und Einnahmsresultate der ungarischen Bahnen in den letzten 6 Jahren, kann das finanzielle Ergebniß der ungarischen Bahnen im Großen Ganzen nichts weniger als günstig genannt werden. Namentlich besitzen wir mehrere mit staatlicher Zinsengarantie versehene Linien, deren Betrieb jährlich ein ganz bedeutendes Deficit aufweist. Nur beispielsweise erwähnen wir, daß die Ostbahn, Nordostbahn und die Kaschau-Oderberger Bahn bei jedem Centner Waare, den sie befördern, 3 Kreuzer, die West- und Alföldbahn $2\frac{1}{2}$ Kreuzer, die südliche Linie der Staatsbahn 2 Kreuzer,

deren nördliche Linien aber 0.48 Kreuzer einbüßen. Allerdings läßt sich diese Einbuße beim Waarenverkehr zum Theil aus den zu niedrigen Tarifen erklären.

Der ungar. Landtagsabgeordnete und bekannte Nationalökonom Eduard Horn illustriert in seiner jüngst erschienenen Abhandlung „Ungarns Finanzlage und die Mittel zu ihrer Hebung“ (1874, Hartlebens Verlag) mit höchst drastischen Daten die Rentabilitätsfrage der ungarischen Eisenbahnen. So z. B. verlieren nach Horn's Angabe die Ostbahn 38 Kreuzer, die Nordostbahn aber 5 fl. 44 Kreuzer per Meile bei der Beförderung eines Reisenden erster Classe, trotzdem daß ihre Tarife wesentlich höher sind als jene der österreichischen Bahnen (40, 30 und 20 Kreuzer gegen 36, 27 und 18 Kreuzer per Meile für Reisende der 1., 2. und 3. Classe.) Erst die dritte Classe beginnt, wenigstens bei einigen Bahnen, lohnend zu werden. Jeder Passagier erster Classe, der von Pest nach Ruttek (41 Meilen) fährt, verursacht dem Staate einen Verlust von 24 fl. 60 kr.; reist Jemand von Zákány nach Agram (13½ Meilen), so zahlt er an die ungarisch-südbliche Staatsbahn $13\frac{1}{2} \times 36 = 4$ fl. 86 kr., die aber ihrerseits aus Eigenem weitere 65 fl. 7 kr. zuzuschießen muß u.

Unter den obwaltenden Verhältnissen ist es nicht zu wundern, daß die ungarischen Bahnen heuer bereits eine staatliche Zinsengarantie von 14 Millionen Gulden beanspruchten. Die Ostbahn beispielsweise hatte im Jahre 1872 bei einer Betriebslänge von 53.25 Meilen einen Garantiezuschuß von 1,666.619 fl. beansprucht; im Laufe des Jahres 1873 wurden weitere 26.5 Meilen dem Betriebe übergeben, und für die nun fast vollständige Linie ist der doppelte Betrag, nämlich 2,903.847 fl. als Zinsengarantie gefordert worden.

Berücksichtigen wir ferner, daß unsere subventionirten Bahnen durchschnittlich 950.000 fl. Baukosten pr. Meile verursachten,*) und die 5percentige Verzinsung dieses colossalen Baucapitals ein reines Betriebsergebniß von 47.500 fl. jährlich pr. Meile erfordert, ein Ergebnis, welches die bestsituirte ungarische Bahn, die Theißbahn, kaum erreicht, so können wir auch sofort den Schluß ziehen, daß der obige Budgetposten von 14 Millionen Gulden Zinsengarantiebelastung sich nicht sobald herabmindern wird.

Wir haben bereits weiter oben die Wichtigkeit der siebenbürgisch-ungarischen Bahnanschlüsse hervorgehoben. Der bezügliche Gesetzentwurf wurde von der Bukarester Kammer den 7. Juni 1874 mit sehr bedeutender Majorität angenommen, und die bereits den 19. resp. 31. Mai zwischen dem Vertreter der österreichisch-ungarischen Regierung und jenem der rumänischen Regierung unterzeichnete Convention, betreffend den Anschluß der rumänischen Bahnen an die österreichisch-ungarischen bei den Grenzpunkten Barciorova (Orsova) und Predas (Tömös), endgiltig ratificirt. Der Ausbau dieser Strecken: 1. von Temesvár ausgehend, über Orsova nach Turn-Severin, als Anschluß für die von Bukarest

*) Ungarn hat Linien, deren Bau noch höhere Kosten verursachte, so z. B. die Kaschau-Oberberger Bahn 1,200.000 fl., die erste Siebenbürgische Bahn 900.000 fl. pr. Meile.

nach Barciorova (Orsova) führende Linie, 2. von Kronstadt ausgehend, über den Paß bei Tömös (Predjal) bis nach Plojeşti, als Anschlußbahn für die Linie von Bukarest nach Galatz, muß in 4 Jahren, somit bis Monat Juni 1878, erfolgen.

Der Anschluß der türkischen Bahnen an das europäische Eisenbahnnetz wurde neuerer Zeit wieder vertagt, da die Differenzen zwischen der türkischen Regierung und der Betriebsgesellschaft der rumänischen Bahnen noch immer nicht beigelegt sind. Die Regierung verlangt nämlich nicht nur eine Fristerstreckung für den Bahnanschluß, sondern gleichzeitig auch einen sehr bedeutenden Capitalvorschuß, um die in Bau begriffenen Linien ausbauen zu können, wozu jetzt die Geldmittel fehlen. Die Compensationen, welche die Regierung dafür bietet, sind so geringfügig, daß die Negotiationen auf dieser Basis nicht weitergeführt werden konnten und abgebrochen werden mußten.

Bevor wir unseren Bericht über das Verkehrsweisen Ungarns schließen werden, wollen wir auch noch Einiges über unser **Straßenwesen** hier mittheilen.

Die Straßen Ungarns sind heute mehr denn je vernachlässigt. Der fieberhafte Bau der Eisenbahnen in den letzten Jahren hat nicht nur die Arbeitskraft, sondern auch das Capital (nahezu eine Milliarde) dermaßen in Anspruch genommen, daß für die Instandhaltung der Straßen, geschweige denn für die Anlage neuerer Straßenzüge, nur sehr wenig verwendet wurde. Und doch hat ein gutes Straßennetz neben den Eisenbahnen eine sehr hohe Bedeutung, namentlich zu unserer Zeit, wo die Communicationsmittel gewissermaßen die Vermittler der großartigsten Arbeitsteilung zwischen Staaten und Welttheilen sind.

Während die Eisenbahnen den Massenverkehr in seiner länderverbindenden Ausdehnung zu vermitteln haben, ist die Aufgabe der Straßen, den Verkehr zwischen den Productionsorten und den Eisenbahn- resp. Dampfschiffstationen zu ermöglichen, d. h. den Einzelverkehr zu bewerkstelligen. Die Straßen sind somit gewissermaßen die Speisecanäle der Eisenbahnen, resp. der Dampfschiffahrt. Hieraus folgt, daß mit der Zunahme der Eisenbahnen auch die Vergrößerung und Vervollkommnung des Straßennetzes nothwendig wird, um Transportstodungen resp. Transportanhäufungen vorzubeugen, gleichzeitig aber auch die Ausnützung der Eisenbahnen mit Erfolg zu ermöglichen.

Nützlichlich der Reform unseres Straßenwesens wurden im vorigen Jahre zwei Ansichten laut. Die eine wünscht die allgemeine Einführung der Straßennauth, um aus dem Erträgnisse dieser Gebühr die bestehenden Straßen in gutem Stande zu erhalten. In der That hat das Communicationsministerium bereits an mehreren Stellen, wo Straßen durch die Zusammenwirkung von Bahngesellschaften und Gemeinden hergestellt wurden, die Einhebung einer Mauthgebühr gestattet. Die andere Partei wünscht die Ausführung des Straßenbaues durch Unternehmer und durch Beiträge der Interessenten, ähnlich wie bei den Wasserbaugesellschaften zu erwirken. Zweifelsohne würde die Durchführung des Straßenbaues in Ungarn durch diese Institution leichter möglich werden.

Erwähnt sei es hier noch, daß die Regierung im Laufe des vorigen Jahres einen Straßenbauplan anfertigen ließ, nach welchem das Straßennetz Ungarns zu completiren, die bereits bestehenden Straßen zu verbessern wären. Wann aber dieses Project zur Ausführung gelangen wird, das wird unter der heute herrschenden Finanzcalamität wohl kaum irgend Jemand beantworten können.

Einen wichtigen Moment in der volkswirtschaftlichen Bewegung Ungarns bildete im Laufe des vergangenen Jahres (1874) die **hauptstädtische Enquête**, welche die Reform unserer Handelsverhältnisse zum Zwecke hatte. Der hauptstädtische Handel ist in den letzten Jahren dermaßen gesunken, daß sowohl die Regierung, als auch die Buda-Pester Municipalität die Nothwendigkeit der Einberufung einer eigenen Handels-Enquête, verbunden mit Expertise, anerkannte, um auf diese Art jene Factoren kennen zu lernen, die den Verfall unseres Handels hervorgerufen haben, gleichzeitig jene Maßregeln zu bestimmen, welche zur Wiederbelebung des Buda-Pester Handels unbedingt nothwendig erscheinen.

Der hauptstädtische Handel, und mit ihm auch der Landeshandel, hat nicht so sehr durch die aufeinanderfolgenden schlechten Ernten (Elementarereignisse), als vielmehr durch die Systemlosigkeit auf allen Gebieten der Finanzen, der Communication und der Politik, vornehmlich aber durch die Ambition, die Hauptstadt möglichst glänzend heranzubilden *), gelitten. Die Decentralisation der Eisenbahnen, die heute noch bestehenden Differentialtarife, die hohen städtischen Gebühren, mit welchen einzelne Verkehrsartikel belegt sind, und die Nichtexistenz von billigen Lagerhäusern (Entrepôts), sind in erster Linie jene Momente, welche die Fortentwicklung unseres Handels unmöglich machten, ja denselben dermaßen sinken ließen, daß eine Aufbesserung dieser Zustände nur durch die größte Kraftanstrengung möglich sein wird. Nicht nur dies hat die mit der Handels-Enquête in Verbindung gestandene Expertise nachgewiesen, sondern gleichzeitig auch festgestellt, daß der Verfall des Handels in der Hauptstadt vollkommen identisch sei mit dem Verfälle desselben im ganzen Lande. Und leider ist es so, denn seitdem die Handelsthätigkeit in der Hauptstadt abgenommen hat, finden wir auch im ganzen Lande, in der Provinz, nirgends einen Aufschwung des Handels resp. eine Zunahme des Wohlstandes.

In erster Linie ist es der Getreidehandel, welcher in den letzten Jahren dermaßen gesunken ist, daß seitens des hauptstädtischen Municipal-Ausschusses eine eigene Commission mit der Aufgabe entsendet wurde, die Ursachen des Verfalles des Getreidehandels in Buda-Pest zu constatiren und die zur Abhilfe und Wiederbelebung des Handels geeigneten Mittel in Vorschlag zu bringen.

Der Verfall des Getreidehandels unserer Hauptstadt wurde durch eine höchst interessante Broschüre des verdienstvollen Directors des hauptstädtischen

*) Für die Verschönerung der Hauptstadt, für Boulevard- und Quaubauten, werden Millionen aus Landesgeldern verwendet, während die Entrepôts, die für unseren Handel zur Lebensfrage geworden sind, noch immer auf sich warten lassen.

statistischen Bureaus Josef Körösi jüngst ziffermäßig nachgewiesen. Wir wollen nachstehend die interessantesten Momente aus dieser Broschüre *) hervorheben.

Es sind kaum zwei Jahrzehnte darüber hingegangen, daß die Aufmerksamkeit des europäischen Productenhandels sich Ungarn und seiner Hauptstadt zuwendete, welch' letztere sich in kurzer Zeit zu einem der bedeutendsten Getreide-Exportplätze Europa's emporzuschwang.

Nebst Buda-Pest, welche Stadt zu jener Zeit mit wahrhaft amerikanischen Schritten emporblühte, nahm auch Odessa eine hervorragend wichtige Stellung im europäischen Getreidehandel ein, doch schien die Hauptstadt Ungarns selbst Odessa in dieser Richtung überflügeln zu wollen. Durch die colossale Zunahme des Getreideexportes von Buda-Pest verlor nicht nur Raab beträchtlich von seiner früheren Bedeutung, sondern selbst auch Wien, welch' letztere Stadt seit Jahrhunderten den Mittelpunkt des österreichisch-ungarischen Getreidehandels bildete. In Gedanken sahen wir bereits, wie Buda-Pest in seinen Längs der Donau zu errichtenden Silo's Millionen von Mezen verschiedenen Getreides aufspeichert, um dasselbe nach allen Gegenden der Windrose zu exportiren.

Heute ist leider an die Stelle der einstigen Wichtigkeit Buda-Pest's, hinsichtlich des Getreidehandels, Verfall und Bedeutungslosigkeit getreten. Während noch vor wenig Jahren sämmtliche europäischen Getreideplätze mit der größten Aufmerksamkeit die Vorgänge auf der Buda-Pester Fruchtbörse verfolgten, haben letzterer Zeit unsere Notirungen aufgehört, auch nur einigermaßen Einfluß auf die Preisnormirungen der fremden Plätze zu üben.

Der Getreidehandel, d. h. Getreide-Export Buda-Pest's war bis zum Jahre 1868 im stetigen Steigen begriffen und hob sich bis auf nahezu 9 Millionen Centner. Von da ab sank er von Jahr zu Jahr und ist gegenwärtig bis auf 1 Million Centner gesunken. Der Export in den Monaten Januar und Februar 1874 betrug wöchentlich kaum einige 100 Centner, während zu derselben Zeit Odessa, Marseille und Stettin mehrere 1000 Centner Getreide exportirten. Es kann zwar nicht geläugnet werden, daß Ungarn in den letzten Jahren von Mißernten heimgesucht ward, und daß dem zu Folge der Export in der That merklich abnehmen mußte. Nichts desto weniger besitzen wir selbst heute noch einen namhaften Getreideexport, aber nicht von Buda-Pest, sondern von Raab, Szegedin Temesvár etc.

Während Buda-Pest im Jahre 1872 circa 178,000 Centner, im Jahre 1873 aber nur 73,000 Zoll-Centner Weizen exportirte, wurden:

Von Odessa im Jahre 1871 $10\frac{1}{2}$ Mill. Ctr. Weizen ($15\frac{1}{2}$ Mill. Centner Totalgetreide), im Jahre 1872 $11\frac{1}{2}$ Mill. Ctr. Weizen ($13\frac{1}{10}$ Mill. Centner Totalgetreide),

Von Wien im Jahre 1871 $2\frac{1}{2}$ Mill. Ctr. Weizen ($5\frac{1}{4}$ Mill. Ctr. Totalgetreide),

*) „Budapest gabonakereskedésének hanyatlása.“ (Budapest 1874, Moriz Rátz.)

Von Raab*) im Jahre 1868 $4\frac{9}{10}$ Mill. Ctr. Totalgetreide, im Jahre 1869 $4\frac{9}{10}$ Mill. Ctr. Totalgetreide exportirt.

Aus der nachstehenden Tabelle ist es deutlich zu ersehen, daß seit dem Jahre 1865 der Getreide-Export Ungarns, je nach den Ernte-Resultaten, bald zu- bald abnahm, hingegen der Export der Hauptstadt Buda-Pest an Getreide vom Jahre 1868 an in stetiger Abnahme begriffen ist.

Es betrug nämlich der Getreide-Export Ungarns und der Hauptstadt während den Jahren 1865—1873:

	Getreide-Export Ungarn's	Getreide-Export Buda-Pest's	Demnach beträgt der Getreide-Export Buda-Pest's in Procenten des Ge- sammt-Exportes ausgedrückt
	Millionen Zoll- Centner	Millionen Zoll- Centner	
1865	28·7	3	$9\frac{2}{3}$
1866	25	3·2	$12\frac{3}{4}$
1867	61·4	5·8	$9\frac{1}{4}$
1868	78	8·7	$10\frac{1}{4}$
1869	49·6	4	8
1870	74	2·2	3
1871	71·8	2	$2\frac{3}{4}$
1872	2**)	1·1	?
1873	2**)	1·1	?

Aus dieser Zusammenstellung ist zu ersehen, daß Ungarn im Jahre 1871 fast eben so viel Getreide exportirte, als im Jahre 1868. Während aber die Hauptstadt im Jahre 1868 8·7 Millionen Centner somit $10\frac{1}{4}$ Procent der

*) Nach Prof. Dr. Pisztóry betrug der Getreideexport von Raab in den Jahren 1865—1869 jährlich zwischen 3 bis $4\frac{1}{2}$ Mill. Z.-Ctr. Vergleichen wir dies mit dem Export von Buda-Pest, so erhalten wir folgende Zusammenstellung:

		Getreideexport	
		von Raab	von Buda-Pest
1865	3.100,000 Zoll-Ctr.		3.000,000 Zoll-Ctr.
1866	3.100,000 "		3.200,000 "
1867	4.200,000 "		5.800,000 "
1868	4.600,000 "		8.700,000 "
1869	4.600,000 "		4.000,000 "

**) Die amtlichen Ausweise über den Export Ungarns während der letzten zwei Jahre wurden noch nicht veröffentlicht.

Gesamt-Exportquantität verfrachtete, sank die Betheiligung von Buda-Pest an dem Landesexporte im Jahre 1871 bereits auf 2 Millionen Centner resp. $2\frac{3}{4}$ Procent der Gesamtexportmenge. Auch ergibt es sich hieraus ganz klar, daß man den Verfall des Pester Getreidegeschäftes nicht ausschließlich auf Rechnung der Mißernten stellen darf, sondern daß Factoren speciell localer Natur dieses sehr bedauernswerthe Ereigniß hervorgerufen haben müssen.

Neuerer Zeit wurde obiger Ansicht gegenüber auch jene Meinung laut, daß der Rückgang unseres Getreidegeschäftes nur ein scheinbarer sei, weil wir heute statt Weizen Mehl exportiren. Allerdings exportiren wir, wie dies weiter unten auch ziffermäßig nachgewiesen werden soll, alljährlich bedeutende Quantitäten an Mehl nach dem Auslande, doch hätte trotz der Mehlausfuhr auch der Getreideexport unserer Hauptstadt erhalten bleiben können, wenn nicht, wie bereits oben betont wurde, die decentralisirenden Bahnen und Tarife, ferner Mangel an Entrepôts zc. jene Käufer von unserer Hauptstadt verschreckt hätten, die ungarischen Weizen noch immer kaufen, nur nicht in Buda-Pest. Nebst dem Weizengeschäft hat auch jenes in den anderen Boden- und thierischen Producten (Gerste, Hafer, Raps, Mais, Wolle, Leder zc.), von Buda-Pest bedeutend gelitten.

Den Verfall des Pester Getreidegeschäftes hat, wie bereits weiter oben gesagt wurde, die Decentralisation des ungarischen Bahnnetzes mit herbeigeführt. Während Wien den Knotenpunkt des cisleithanischen Bahnnetzes bildet, kann dies von Buda-Pest eben nicht gesagt werden. Die neuen Bahnen, die seit dem Jahre 1867 concessionirt und gebaut wurden, haben der Hauptstadt nicht nur keine Hinterländer eröffnet, sondern im Gegentheil so manchen Canal verschlossen, welcher früher die Producte des Hinterlandes direct der Hauptstadt zuführte.

Von höchster Wichtigkeit für die Entwicklung unseres Handels ist ferner die Aufhebung der Differentialtarife und die damit aufs engste verknüpfte Errichtung von billigen Entrepôts.

Was vor Allem die Frage der Differentialtarife anbelangt, haben wir bereits in unserem letzten Berichte (1873) betont, wie sehr dieselben die Entwicklung unseres Handels beeinträchtigen. Die Differentialtarife werden namentlich zum Nachtheile der Hauptstadt ausgeübt, und wenn man auch im Allgemeinen ihre Berechtigung nicht direct absprechen kann, so wäre es dennoch, namentlich im Interesse des hauptstädtischen Handels, von hoher Bedeutung, zu untersuchen, ob dieselben wirklich nur um die Ersparniß der Selbstkosten billiger gestellt sind.

Unseres Erachtens wäre die Beseitigung der Differentialtarife nicht so schwierig, als es im Allgemeinen angenommen wird, und wäre es in erster Linie die Aufgabe der Regierung, sich mit der Lösung dieser Frage ernstlich und energisch zu befassen. Erst ganz vor Kurzem erließ die kön. ungarische Generalinspection für Eisenbahn- und Dampfschiffahrt an sämtliche Bahnverwaltungen Ungarns eine Aufforderung, die Frage wegen Einführung des Wagenraumsystems einer reiflichen Erwägung zu unterziehen und Bericht darüber zu erstatten, in welcher Form dasselbe anzunehmen wäre, um dann auf Grund der als richtig aner-

kannten Grundprincipien die nöthigen Reformen durchzuführen. Die Conferenzen zur endgiltigen Erledigung dieser Angelegenheit werden erst mit Schluß dieses Jahres stattfinden, und hoffen wir, daß bei dieser Gelegenheit auch die Tarifrage endlich in ein günstigeres Stadium treten wird.

Es sei noch bemerkt, daß während in früheren Jahren es gewissermaßen im Interesse der österr. Staatsbahn gelegen war, den directen Verkehr zu begünstigen und die Concentrirung des Handels in Buda-Pest zu verhindern, um den Schwerpunkt des ungarischen Handels womöglich auch nach Wien zu verlegen, sich die Verhältnisse in dieser Beziehung seitdem total geändert haben, so zwar, daß heute eben die österr. Staatsbahn dahin trachten muß, den ungarischen Handel in Buda-Pest zu concentriren, um dadurch den Getreideverkehr auf ihren langen Linien gewissermaßen zu stabiliren und zu sichern. Um dies zu erreichen, sollte die österr. Staatsbahn auf ihrem Buda-Pester Bahnhof billige Lagerhäuser erbauen, wo dann jene Waaren, für welche keine directe Disposition existirt, wie dies namentlich bei dem Getreide häufig der Fall ist, einen Ruhepunkt in Buda-Pest finden. *)

Die ungar. Regierung sollte dahin wirken, daß bei den Bahnen (somit auch bei der ungarischen Staatsbahn) und den Dampfschiffahrts-Stationen baldigst Transit-Lagerräume errichtet werden, welche die Differentialtarife für Pest gänzlich aufheben würden. So sollte namentlich die ungarische Staatsbahn aus den für den neuen Personenbahnhof votirten Summen vor Allem den Frachtenbahnhof, und zwar diesen nächst dem Zollamte an der Donau bauen, wo dann das Zollgebäude als Entrepôt der ungarischen Staatsbahn dienen könnte.

Durch die Errichtung von zweckmäßig situirten Lagerhäusern könnte man für den Buda-Pester Platz eine Ersparniß von mehreren Kreuzern pr. Centner Getreide erzielen, wodurch die Hauptstadt in kurzer Zeit wieder jene Bedeutung erlangen könnte, welche sie als Getreideexportplatz vor mehreren Jahren behauptete. Diese Ersparniß ließe sich durch folgende Maßnahmen erzielen:

1. Bei den Abfuhrspesen vom Bahnhofe zur Stadt könnte die Errichtung solcher Lagerhäuser, in welche die Waggon's direct bis vor die Silo's einliefen, die Hälfte der Kosten ersparen. Diese belaufen sich in ungünstigen Fällen bis auf 7 Kreuzer pr. Centner; durchschnittlich 5 fr. angenommen, macht die Ersparniß

2. Ebensoviel bei der Absendung	2½ Kreuzer
3. Ersparniß in Entrepôts, an Magazinage, Manipulation, Beaufsichtigung und namentlich an Calo	2½ "
4. Ersparniß nach Wegfall der städtischen Gebühr	1½ "
Es wären demnach auf solche Weise	1½ "

Es wären demnach auf solche Weise 8 Kreuzer pr. Centner erspart.

*) Wie wir soeben erfahren, hat die österreichische Staatsbahngesellschaft der ungar. Regierung vor Kurzem die Zusicherung gemacht, daß sie, für den

Sollte es außerdem der Regierung gelingen, durch Revision, resp. Beseitigung der Differentialtarife eine weitere Ersparniß von 2 Kreuzer pr. Zollcentner Getreide zu ermöglichen, so würde der Vorsprung gegen die heutigen Verhältnisse 10 Kreuzer pr. Zollcentner betragen, eine Advance, die für das Wiederaufblühen des Buda-Pester Getreidegeschäftes gegründete Hoffnung hegen läßt. —

Ein Haupthinderniß für die Errichtung der Entrepôts waren stets Verschönerungsrücksichten. Man besaßte sich mit besonderer Vorliebe mit der Idee, aus Buda-Pest möglichst bald eine große und schöne Weltstadt zu bilden. 3¹/₂ Millionen Gulden wurden für die Errichtung von Boulevards verwendet und 2—3 Millionen Gulden verausgabte man für den Aufbau eines Zollpalastes, aber für Entrepôts konnte man kein Geld aufreiben. Wäre es nicht zweckmäßiger gewesen, ein gut eingerichtetes, einfaches Zollhaus zu bauen, die Frage der Boulevards einstweilen in Schweben zu belassen, und vor Allem die zur Existenzfrage gewordenen Entrepôts zu errichten? Zweckmäßig angelegte Entrepôts hätten gewiß den Wohlstand der Hauptstadt, ja des Landes, in so hohem Maße befördert, daß die Boulevards später mit viel geringeren Opfern, mindestens seitens der Regierung, und vielleicht besser hätten gebaut werden können, als dies heute der Fall ist.

Bereits in unserem 1871er Berichte haben wir die verschiedenen Phasen beschrieben, welche die Angelegenheit der ungarischen Docks und Entrepôts seit dem Jahre 1867 durchgemacht hat. Jedermann anerkannte die hohe Wichtigkeit, ja Unentbehrlichkeit, der in Ungarn zu gründenden Entrepôts; die verschiedenen Handels- und Gewerbekammern des Landes, der ungarische Landesagriculturverein, sowie der Landesgewerbeverein, die einzelnen größeren Handelsleute, ja sogar der ungarische Landtag, machten die möglichst größten Anstrengungen, um diese Frage endlich zu erledigen. Es ist wahrlich unsäglich, weshalb diese brennende Angelegenheit, die (wie wir weiter oben nachwiesen) für Ungarns Handel und Export zur Lebensfrage geworden ist, bis heute noch immer keine glückliche Lösung fand. Man sollte glauben, daß man den ungarischen Handel par force zu Grunde richten wolle. Das Merkwürdige bei dieser Sache ist aber, daß seit dem Jahre 1867 eine größere Anzahl von Consortien sich bildete, welche zu wiederholtenmalen die Regierung interpellirten und um die endliche Erledigung ihrer Offerte nachsuchten. Auch an Capital mangelte es nicht, und wie uns von ganz verlässlicher Seite mitgetheilt wurde, haben sich mehrere sehr solvente und in jeder Beziehung solide Unternehmer gemeldet. Kurz vor Ausbruch der letzten Geldkrise (1873) bewarb sich neuerdings ein englisches Consortium um die Errichtung der ungarischen Entrepôts. Dieses Consortium soll seitens der Regierung sogar Zusicherungen erhalten haben und deponirte als Caution einen entsprechend hohen Betrag. Als es sich aber darum

Fall der Erlangung einer Zollerpositur, auf ihrem Pester Bahnhofe Lagerräume und auch solche Transitmazine errichten wird, welche die Differentialtarife für Pest aufheben.

handelte eine endgiltig bindende Convention abzuschließen, wurde das Consortium einfach abandonnirt. Natürlich trug dies Verfahren nicht viel dazu bei, um Ungarns Credit im Auslande zu heben oder gar zu consolidiren.

Dem gegenwärtigen Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel Georg von Barta ist es zu verdanken, daß die Angelegenheit der Entrepôts und Dock's neuester Zeit in ein günstigeres Stadium getreten ist. In einer jüngst abgehaltenen Conferenz gab der Handelsminister die Erklärung ab, daß er die Entrepôts-Angelegenheit mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln unterstützen und kräftig dahin streben wolle, damit die Entrepôts rasch zur Wahrheit werden. In derselben Conferenz wurde constatirt, daß bisher 5 Consortien um die Bewilligung zur Erbauung der Entrepôts Unterhandlungen gepflogen haben und zwar die ungarische allgemeine Creditbank, die Anglo-Hungarian-Bank, Schmidtmann, Graf Samuel Waj und das Consortium Erőssy-Házmán. Die Unterhandlungen führten bisher vornehmlich aus dem Grunde zu keinem Resultate, weil (wie die Vertreter der Regierung *) erklärten) die Consortien zumeist viel zu hohe Anforderungen an den Staat stellten; nur das letzte Consortium (Erőssy-Házmán) hat diesbezüglich keine Bedingungen formulirt, sondern nur im Allgemeinen seine Bereitwilligkeit zur Errichtung von Entrepôts ausgesprochen. In derselben Conferenz wurde beschlossen, vorerst die hauptstädtischen Entrepôts zu errichten, und erst nachdem dies thatsächlich erfolgt ist, mit der Errichtung von Filialen in der Provinz sich zu befassen. Bezüglich des Platzes, wo die Entrepôts errichtet werden sollen, wurde noch kein definitiver Beschluß gefaßt. Die Regierung wünscht die Errichtung der Entrepôts am unteren Donauufer, neben dem neuen Zollgebäude. Die Vertreter der Hauptstadt, da sie hierüber keine Instructionen besaßen, ersuchten die Regierung, diese Frage vor der Hand in der Schwebe zu belassen.

Es wird wohl nicht ohne Interesse sein, an dieser Stelle jene Lager-räume aufzuzählen, welche Wien heute bereits besitzt. Allerdings werden die Dock's und Entrepôts im großen Style, mit der Qualification für internationalen Handel, in Wien erst nach Vollendung der Donau-Regulirungsbauten errichtet werden, allein schon jetzt ist so Manches in dieser Beziehung geleistet worden. So hat man vor Allem die Lagerhäuser der Wiener Handelsbank zur Disposition, welche in den gedeckten Magazinen für 200,000 Centner Waaren Fassung haben, während im Freien ein Lagerraum für mindestens 100,000 Centner vor-

*) Den Vorsitz in dieser Conferenz (die im Monate August 1874 abgehalten wurde) führte der Handelsminister Georg v. Barta. Als Vertreter der Regierung wurden vom Communicationsministerium, Finanzministerium und Justizministerium je einer, vom Handelsministerium aber drei Sectionsräthe delegirt. Außerdem waren der hauptstädtische Baurath, die Municipalität und die Handels- und Gewerbekammer durch mehrere Delegirte vertreten.

handen ist. Sodann sind die Magazine der Donau-Dampfschiffahrt für 100,000 Centner benützlich. Das an Privatunternehmer vermietete Lagerhaus am Staatsbahnhofe mag etwa 60,000 Centner fassen. Die Seehandlungs-Gesellschaft hat für circa 100,000 Centner Magazine besorgt. Auf ebenfalls 100,000 Centner Lagerraum sind die Nord- und Südbahnmagazine zu veranschlagen. Auch beabsichtigt man die Maschinenhalle der Weltausstellung als ein Transitomagazin für russische Getreidesendungen nach Süddeutschland und der Schweiz zu adaptiren. Geschehe dies, so wäre dadurch ein Lagerraum für etwa eine Million Centner geschaffen. Aus dem Besagten erhellt, daß die als höchwichtig anerkannte Vorbedingung jeden Getreidehandels, die erforderliche und nicht zu theure Lagerungsmöglichkeit, am Wiener Plage vorhanden ist. Es ist doch traurig für den ungarischen Handel, daß derselbe in dieser Richtung heute noch immer auf Wien beschränkt ist, und bei eventuell größerem Getreideexport höchst wahrscheinlich auch dieses Jahr sich dieser Lagerräume wird bedienen müssen. Ist das nicht fast gleichbedeutend mit der Verlegung des Schwerpunktes des ungarischen Handels nach Wien?

Wir haben bereits weiter oben hervorgehoben, welch' nachtheiligen Einfluß die hohen hauptstädtischen Abgaben auf den ungarischen Handel, namentlich auf den Buda-Pester Getreidehandel ausüben. In dieser Richtung wurde in einer am 12. August 1874 abgehaltenen Sitzung des Zwölfer-Comités der hauptstädtischen Handels-Enquête beschloffen, die Herabsetzung der Pflastermauth (Einfuhrmauth) für das Getreide von $1\frac{1}{2}$ Kr. auf $\frac{1}{2}$ Kreuzer per Zoll-Centner zu beantragen. Der Ausfall an Mauthcinnahmen wird hiedurch kaum ein bedeutender sein, da ja derselbe durch den ausgiebigeren Verkehr annähernde Deckung finden dürfte.

Einen nicht unbedeutenden Druck auf Ungarns Getreidehandel übte auch die Concurrrenz des Auslandes, namentlich aber jene Rumäniens. Das rumänische Getreide soll nämlich, wie dies von kaufmännischer Seite behauptet wird, unseren Platz speciell deshalb aufsuchen, weil ihm hier die Alternative geboten ist, entweder bei hiesigen Mühlen sofort Absatz zu finden oder über hier einen Vorsprung gegen den Seeweg zu gewinnen. Der Grund hiervon ist ohne Zweifel in der schädlichen Institution des Getreide-Einfuhrzolles zu suchen. Im Jahre 1872 wurden beispielsweise mehr als eine Million Centner rumänisches Getreide und Hülsenfrüchte durch das österreichisch-ungarische Zollgebiet durchgeführt. Mit Wegfall der Möglichkeit der oben angeführten Alternative, würde der ganze Zug der Waare zweifelsohne einen anderen Weg nehmen müssen. Diesem gegenüber bemerkte der ungarische Finanzminister Koloman von Ghyecz in seiner jüngst im Interesse der rumänischen Eisenbahnanschlüsse gehaltenen Rede: „Auf den auswärtigen Plätzen vermag das rumänische Getreide trotz seinem billigeren Preise mit dem ungarischen weniger zu concurriren, weil die Qualität des ungarischen Getreides eine bedeutend bessere ist. Es wird aber nichts weniger als concurriren können, wenn es nach dem Ausbaue der ungarisch-rumänischen Anschlußbahnen eine 2–300 Meilen lange Bahn wird durchlaufen müssen. In normalen Zeiten schlägt der Grenz-

zoll unseren inneren Verkehr gegen das rumänische Getreide, in außerordentlichen Zeiten (Mißjahren) hingegen dürfte es auch für Ungarn von Nutzen sein, wenn Rumänien uns mit seinen Producten zu Hilfe kommt."

Allerdings bietet uns England in dieser Beziehung ein eclatantes Beispiel. Als daselbst vor circa 25 Jahren das Parlament die Abschaffung des Getreidezolles aussprach, herrschte allgemein eine fieberhafte Erregtheit. Laut sagte man, daß es mit Englands Landwirthschaft zu Ende sein werde, wenn sie mit dem ausländischen Getreide werde concurriren müssen. Mit dem Ruin der englischen Landwirthschaft, so prophezeite man, werde auch Englands Industrie zu Grunde gehen und England seine Machtstellung in der Welt verlieren. Nach heftigem Kampfe wurde der Getreidezoll abgeschafft, und was geschah? England wurde mächtiger als es vordem gewesen; sein Ackerbau hat einen höheren Blüthegrad erreicht als vorher, und England steht jetzt in der ganzen Welt auf der höchsten Stufe der industriellen Entwicklung und vielleicht auch der Macht. Freilich war in Folge des gedachten Gesetzes die englische Landwirthschaft genöthigt, in Einem und dem Anderen ihr System zu verbessern. Es kann auch bei uns geschehen, daß so Manche genöthigt sein werden, ihre höchst primitiv geführte Wirthschaft rationeller einzurichten; das wird aber unserer Volkswirthschaft gewiß nur zum Vortheil gereichen.

Am 3 August 1874 wurde in Buda-Pest der erste **internationale Saat- und Getreidemarkt** abgehalten. Die Wichtigkeit der Saat- und Getreidemärkte, deren günstigen Einfluß auf den Handel und die Landwirthschaft hier zu erbittern, wird wohl kaum nothwendig sein. Es ist nur zu wundern, daß diese Institution, die im Auslande bereits seit Jahrzehnten für die verschiedensten Producte des Ackerbaues und der Industrie besteht, bei uns erst im Jahre 1874 Würdigung gefunden hat. Nun denn, das Eis ist gebrochen, und hoffen wir, daß die internationalen Märkte für Getreide, Wolle, Häute und Leder, landw. Maschinen zc. in der Zukunft periodisch wiederkehren werden.

Die Initiative zu diesem internationalen Saat- und Getreidemarkte ist ein Verdienst des Buda-Pester Börsencomités. Das Resultat war in Anbetracht dessen, daß dies der erste in Ungarn abgehaltene internationale Saat- und Getreidemarkt war, in jeder Beziehung sehr befriedigend. Bereits den ersten Tag wurden bedeutende Schlüsse (über circa 620,000 Etr. Getreide) gemacht, wovon ein nicht unbedeutender Theil durch ausländische Speculanten. Auch in Mehl und Kleie wurden größere Abschlüsse für Wiener, böhmische und mährische Rechnung gemacht.

Durch die unmittelbare Verührung der Landwirths mit den Getreidehändlern und Consumenten des In- und Auslandes, durch Anknüpfung neuer directer Verbindungen zc. sind die internationalen Märkte für jedes producirende Land von großer Bedeutung. So ist auch für Ungarn die Institution der internationalen Märkte von viel größerer Wichtigkeit, als so mancher ungarische Landwirth dies denken würde. Durch ihre außerordentlich günstige Lage ist unsere Hauptstadt gewissermaßen berufen, als Vermittlungsort zwischen dem pro-

ducirenden Osten und consumirenden Westen zu dienen. Die in Buda-Pest hoffentlich jährlich wiederkehrenden internationalen Saat- und Getreidemärkte werden gewiß zur Hebung des ungarischen, resp. des hauptstädtischen Handels das ihrige beitragen; die Nachfrage des Auslandes werden wir uns hierdurch auch ständig sichern können, vorausgesetzt, daß wir in unserem Gebahren die größte Solidität befolgen werden. Namentlich müssen wir dahin trachten, daß die ungarische Waare den höchsten Grad der Vollkommenheit erreiche (wozu ja auch die Natur das ihrige und zwar bei uns gewiß in hohem Maße beiträgt) und in der Manipulation derselben eine über alle Einwendungen erhabene Vertrauenswürdigkeit herrsche.

Es wird wohl nicht ohne Interesse sein, hier auch Einiges über die **heurige Ernte Ungarns** zu bemerken. Bekanntlich ist kaum irgend eine Arbeit schwieriger zu bewältigen, als die annähernde Schätzung der anzuhoffenden Ernte irgend einer Domaine, eines Bezirkes, geschweige denn eines ganzen Landes. Andererseits ist es doch in wirtschaftlicher Beziehung von der größten Wichtigkeit, die zu erwartende Fehlschlagung im Vorhinein zu bestimmen, damit im Falle eines bedeutenden Ausfalles für Deckung, im entgegengesetzten Falle aber für Export rechtzeitig gesorgt werden könne. Die ung. Regierung, anerkennend die Wichtigkeit dieser Maßregel, delegirte dieses Jahr einen der anerkannt tüchtigsten und gefeiertsten Landwirthe Ungarns, Johann v. Hajnik, mit dem Auftrage, das Land nach allen Richtungen zu bereisen und über seine Erfahrungen betreffend die heuer anzuhoffende Ernte dem Handelsminister einen detaillirten Bericht zu erstatten. Diesem höchst interessanten und sehr umfangreichen Berichte entnehmen wir, daß die heurige Getreidefahlschlagung Ungarns im ganzen Großen als eine gute mittlere zu bezeichnen ist, und zwar im allgemeinen besser ist, als es im Frühjahr zu erhoffen war. In manchen Gegenden Ungarns kann die Fehlschlagung sogar als sehr gut bezeichnet werden, wohingegen in anderen Comitaten, wie z. B. in Hebes, Borsod, der Theißgegend, sowie in Pazygien und Rumänien, die Ernteerträge zum großen Theil tief unter dem Mittel stehen. Die Qualität des Getreides ist im allgemeinen sehr gut, sowohl bei Winterung als auch bei Sommerung. Der Schaden, der durch die schneelose Kälte und die Spätfröste verursacht ward, war somit im Ganzen genommen viel geringer, als man anfänglich dachte. Uebrigens ist zu bemerken, daß die anhaltend trockene, schneelose Kälte von nicht übermäßiger Intensität, wie wir dieselbe heuer hatten, dem Saatenstande durchaus nicht schädlich ist. Ein Erfrieren unserer gewöhnlichen Culturpflanzen tritt nur dann ein, wenn der Same eben im Keimen begriffen ist, d. h., wie man zu sagen pflegt, in der Milch liegt, und eine Kälte von -6° bis -8° R. unmittelbar auf den Embryo des Samens einwirkt. Desgleichen leidet die Pflanze von den Nachfrösten im Frühjahr, wenn sie eben in frischem Triebe und im Nachwachsen so weit vorgeschritten ist, daß sie Knospen oder Frucht- und Blütenstängel getrieben hat, oder aber wenn die Kälte einen ungewöhnlich hohen Grad erreichte. Die Getreidearten pflegen ferner sehr zu leiden, wenn auf das Aufthauen ein Zufrieren im Frühjahr erfolgt.

Während dem heurigen Winter haben die gedrückten Saaten merklich weniger von der Kälte gelitten, als die breitwürfigen Saaten, was jedenfalls neuerdings die Nützlichkeit der Reihensäemaschinen constatirt.

Die Spätfröste des Frühjahr 1874 haben namentlich das auf leichtem sandigem Boden stehende Getreide beeinträchtigt.

In seinem Berichte macht Hajnik Ungarns Landwirths auch auf die Unzulänglichkeit unserer Bodencultur aufmerksam. Nicht nur die primitive Bearbeitung des Bodens, das Pflügen auf kaum einige Zoll Tiefe (und selbst diese Arbeit wird sehr häufig schlecht und nicht zu rechter Zeit vollbracht), die Verunkrautung und Verwilderung der Felder etc., sondern namentlich der Raubbau, die Raubwirthschaft, die in vielen Gegenden Ungarns leider noch immer gang und gebe ist, sind die Hauptursachen jener mißlichen Verhältnisse, die sich bei uns periodisch zu wiederholen pflegen. Weder die große Dürre, noch die zu große Nässe dürften auf unsere Fehlsungen jene ungünstigen Einflüsse ausüben, die eben für Ungarns Culturzustände charakteristisch sind, wenn die Bodencultur im Allgemeinen bei uns rationeller wäre, und wenn seitens der Regierung jene Culturmaßregeln durchgeführt wären, die wir auf den ersten Seiten unseres Berichtes bereits zu erörtern Gelegenheit hatten.

Bei Gelegenheit des in Wien in der zweiten Hälfte des Monats August 1874 abgehaltenen internationalen Saatenmarktes wurde Namens der Wiener-Frucht- und Mehlbörse folgende Zusammenstellung über die heurige Ernte in Oesterreich-Ungarn mitgetheilt, welche wir im Nachstehenden, kurz zusammengefaßt und tabellarisch zusammengestellt, reproduciren.

	Ertrag in Durchschnittsjahren			Mehrertragniß im Jahre 1874			Totale Exportfähig- keit des Jahres 1874 für Ungarn und Oesterreich
	Ungarn	Oesterreich	Total	Ungarn	Oesterreich	Total	
	Millionen nied.-öfterr. Metzen	Millionen nied.-öfterr. Metzen	Millionen nied.-öfterr. Metzen	Millionen nied.-öfterr. Metzen	Millionen nied.-öfterr. Metzen	Millionen nied.-öfterr. Metzen	
Weizen	48	20	68	31 $\frac{1}{2}$	11 $\frac{1}{2}$	5	12
Roggen u. Halb- frucht	37	43	80	—	11 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{2}$	3
Gerste	16	26	42	—	—	—	3
Hafer	21	48	69	—	—	—	—
Weizen	36	6	42	?	?	?	?

Zu dieser Tabelle ist zu bemerken, daß:

der Weizen im allgemeinen von sehr guter Qualität ist, so zwar, daß sowohl in Ungarn (in den Comitaten Albani, Békés, Bihar, Stuhlweißenburg, Komorn, Wieselburg, Pest, Preßburg, Somagy, Dedenburg, Szatmár, Tolna, Ugocsa, Eisenburg und Veszprim, sowie dem Hajduken-Bezirk) als auch in Oesterreich Weizen bis zu 90 Pfund Effectivgewicht per Metzen vorkommt;

die Qualität des Roggens eine ganz vorzügliche ist und das Effectivgewicht des gewöhnlichen Mittels um 3 Procent überschreitet, so daß Qualitäten von 80—82 Pfund Effectivgewicht per Metzen überall vorkommen;

das Gewicht der Gerste sowohl in Transleithanien als Cisleithanien ein hohes ist, Farbe und Milde des Kernes jedoch zu wünschen übrig lassen; zumeist ist die Ernte in diesem Jahre hart, an vielen Orten fällt sie braunspitzig aus.

Der Hafer ist von guter Qualität. Cisleithanien hat dieses Jahr an Hafer einen Ausfall von circa 2 Millionen Metzen, welchen Ungarn wahrscheinlich decken wird, dem zu Folge aber kaum im Stande sein dürfte, irgend welche Quantitäten für den Export an das Ausland abgeben zu können.

Maiz wird dieses Jahr jedenfalls ein Erträgniß über dem Durchschnitt liefern, so daß in diesem Artikel eine verhältnißmäßige Exportfähigkeit zu erwarten ist.

Betrachten wir die heurige Weizenfetsung für sich in Oesterreich und Ungarn, so erhalten wir auf Grund der neuesten Berichte folgendes Resultat:

Im Jahre 1874	Bebaute Fläche Katastral- Joch	Zu erhoffende Weizenfetsung.					
		Mittelmäßi- ger Ertrag auf	Besser als Mittel auf	Winder als Mittel auf	Mittelmäßi- ger Ertrag	Besser als Mittel	Winder als Mittel
		Katastral-Jochen			In Procenten der be- bauten Totalfläche ausgedrückt		
Oesterreich . Ungarn (ohne Siebenbürgen, Croa- tien u Sta- vonien) . .	1,603.000	814.000	469.000	320.000	50.77	29.25	19.98
Siebenbürgen . .	3,200.000	1,576.000	1,200.000	424.000	48.25	37.50	13.25
Siebenbürgen . .	—	—	—	—	49.95	24.85	23.20
Croatien und Slavonien	—	—	—	—	44.77	55.23	—

Aus dieser Tabelle ist wohl zur Genüge ersichtlich, daß Ungarn im Jahre 1874 einer weit besseren Weizenernte sich erfreut, als Oesterreich.

Bevor wir den Abschnitt über Getreide schließen werden, wollen wir mit aufrichtiger Freude und Anerkennung jener Verdienste gedenken, die sich der Sectionsrath im ungarischen Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel Koloman v. Kenessey neuerdings durch die Anregung der Idee und theilweise auch praktische Durchführung der Samen- und namentlich der Weizenveredlung erworben hat. Kenessey war der erste, der sich in Ungarn mit der Verbreitung dieses fürwahr sehr nützlichen Gegenstandes befaßte. Vor Allem gab er ein höchst interessantes Werk *) heraus, in welchem er die verschiedenen Verfahren der Samenveredlung beschreibt und der Beachtung unserer Landwirthes besonders empfiehlt. Schreiber dieser Zeilen lieferte als Anhang zu dieser Arbeit auch einen kleinen Beitrag, in welchem er namentlich die praktische Seite und den effectiven Nutzen der Samenveredlung mit aus der Praxis herausgegriffenen Beispielen beleuchtete.

Der freundliche Leser kennt wohl das Haller'sche Getreideveredlungs-Verfahren, weiß wohl auch, auf welche Art die unzähligen Arten von Pedigree- (Stammbaum-) Getreide namentlich in England entstanden sind. Wir wollen hier unser Augenmerk hauptsächlich nur auf jene Arbeiten richten, die in dieser Richtung in Ungarn gemacht wurden. Vor Allem befaßt sich Samuel Mokry auf seiner Besitzung Pusta-Serendás (Békészer Comitat in Ungarn) bereits seit mehreren Jahren mit der Veredlung des Weizens. Derselbe hat heuer einen Flächenraum von 360 Joch mit veredeltem Weizen bebaut und theilt den Samen in mehrere Kategorien ein. Der Samen der ersten Classe bildet die sog. Pepinière, welcher Samen sozusagen körnerweise gesäet wird. In die zweite Classe fällt der der Pepinière entnommene Same, wovon 10 Joch bebaut sind; von dem Samen der dritten Classe sind schon 40 Joch bebaut. Die Erfahrungen haben bereits in diesen wenigen Jahren erwiesen, daß der auf diese Art veredelte Weizen um ein Drittel mehr ergebe, als der gewöhnliche Weizen, und liefert demnach einen außerordentlichen Erfolg, welcher selbst die größten Erwartungen in jeder Beziehung weit übertrifft. Das Verfahren selbst, welches Mokry zur Veredlung des Weizensamens befolgt und welches von dem Haller'schen Verfahren bedeutend abweicht, besteht darin, daß er den mit der größten Aufmerksamkeit sortirten Samen (wozu sich die Pernollet'sche Reuter vorzüglich eignet) möglichst zeitlich in ein gedüngtes und vorzüglich vorbereitetes Feld, in Reihen von circa 10—12 Zoll Entfernung, sehr dünn säet und dieses Weizenfeld wiederholt behackt, zu welcher Arbeit der Garrett'sche Kultivator mit viel Vortheil Verwendung findet. In den Weizenähren, die Mokry dem Landesagrikulturrein producirt, sind durchschnittlich 60—70 Körner enthalten, während die auf Grund gewöhnlicher Kultur gewonnenen Ähren derselben Weizenforte kaum 25 bis 30 Körner enthalten. Samuel Mokry zeigt gleichzeitig an, daß er dieses Jahr bereits 1000—1200 nied.-öst. Megen veredelten Weizen (Anbausamen) wird abgeben können.

*) Kenessey Kálmán „a buzamay nemesítéséről.“ Buda-Pest 1874.

Mit der Veredlung des Weizens befaßt sich in größerem Maßstabe auch Alexander Fehér, der auf seiner Banater Besitzung circa 300 Joch mit Weizen zu diesem Zwecke bestellte. Der Weizen wird mit der möglichst größten Sorgfalt behaft und gibt auf diese Art einen Ertrag von 30 Megen pr. Kat.-Joch.

David Szabó, Gutsbesitzer zu Gomba, bedient sich zur Veredlung des Weizens eines ganz eigenthümlichen Verfahrens, welches auf die Eigenschaft der Weizenähren basiert ist, daß die Spigen derselben gewöhnlich sehr dünn sind und einen mehr oder weniger unausgebildeten kleinen Samen produciren. Szabó versuchte die Spigen der Ähren, etwa die 3 äußersten Glieder derselben, abzuwickeln, und bemerkte, daß die auf diese Art verkürzten Ähren viel kräftiger und dicker wurden, die einzelnen Körner sich ganz außergewöhnlich stark entwickelten, so zwar, daß sie nahezu noch einmal so groß wurden, als der Same der normalen Ähren. Diese Erscheinung ist leicht zu erklären; durch das Zurücklegen oder Zustutzen der Ähren wird die Ernährung der zurückgebliebenen Körner, deren Zahl nun selbstverständlich geringer ist als sie ursprünglich war, viel vollkommener erfolgen, indem die gesammten Nährstoffe der Pflanze diesen wenigen Körnern zu Gute kommen.

Nach Szabó's Beobachtungen giengen auf 1 Loth österr. Gewicht (17.5 Gramme) 274 Körner Weizen oder 362 Körner Roggen. Ein Seidel dieses veredelten Weizens wog 23 Loth, so daß das Netto-Gewicht eines nied. österr. Mogens von diesem Weizen 115 Pfund W. G. (1 Hectoliter 104.6 Kilogramm) betragen würde.

Das Zustutzen der Ähren kann sofort, nachdem dieselben herausgeschossen sind, beginnen, doch muß diese Arbeit mit der möglichst größten Sorgfalt bewerkstelligt werden, und muß man namentlich darauf Acht haben, daß sie dabei nicht zusammengedrückt, eventuell beschädigt werden.

Es wäre wünschenswerth, daß man dieses Verfahren zur Veredlung des Getreides in verschiedenen Gegenden des Landes, sowie auch im Auslande, versuche und die erzielten Resultate seiner Zeit veröffentliche.

Schließlich bemerken wir noch, daß Sectionsrath Keneffeh sowohl auf der Domaine Alsuth, als auch auf der Margaretheninsel (zwischen der Hauptstadt Buda-Pest), beides Eigenthum Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Josef, verschiedene Getreidearten angebaut hat, um damit Veredelungsversuche praktisch durchzuführen. Die Resultate dieser Proben werden wir in unserem nächsten Berichte mittheilen.

Die **Getreidepreise** standen seit langer Zeit nicht so hoch als im vorigen Jahre (1873) und zu Beginn des heurigen Jahres (1874). Vergleichen wir die Getreidedurchschnittspreise für die letzten 10 Jahre 1864 bis 1873, so erhalten wir folgendes Resultat:

Im Jahre	Weizen Zoll- Centner		Roggen nied.-öftr. Morgen		Gerste nied.-öftr. Morgen		Hafer nied.-öftr. Morgen		Mais Zoll- Centner		Raps*)	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1864 . . .	4	42	2	84	2	26	1	83	3	10	5	81
1865 . . .	3	18	1	92	1	40	1	20	1	85	6	38
1866 . . .	4	63	3	28	2	43	1	69	2	43	6	43
1867 . . .	6	34	4	30	3	11	1	77	3	46	5	78
1868 . . .	5	30	3	58	2	49	1	67	2	47	5	47
1869 . . .	4	46	3	03	2	43	1	86	2	30	6	54
1870 . . .	5	24	3	22	2	54	2	24	3	15	7	18
1871 . . .	6	17	3	52	2	61	2	04	3	40	7	55
1872 . . .	6	69	3	62	2	77	1	76	3	96	6	55
1873 . . .	7	38	4	91	3	28	1	87	3	92	5	43
Zehnjähriger Durchschnittspreis	5	37'6	3	42	2	53	1	79	3	00	—	—

Seit dem Jahre 1869 werden die Getreidearten auf der Pester Getreidebörse nicht mehr nach Körpermaß, sondern nach Gewicht gehandelt und notirt, und zwar dient

beim Weizen der Zoll-Centner
 " Raps 75 Pfund Wiener Gewicht
 " Roggen 80 " " "
 bei der Gerste 72 " " "
 beim Hafer 50 " " "

als Einheit. Zu bemerken ist noch, daß beim Weizen außerdem das Netto-Gewicht per nied.-öfterr. Morgen speciell angegeben wird.

Die Rapsernte Ungarns in den letzten 10 Jahren war folgende:

Im Jahre	Nied.-öfterr. Morgen	Im Jahre	Nied.-öfterr. Morgen
1864 . . .	1,300.000	1869 . . .	300.000
1865 . . .	300.000	1870 . . .	2,150.000
1866 . . .	1,000.000	1871 . . .	1,200.000
1867 . . .	1,000.000	1872 . . .	350.000
1868 . . .	500.000	1873 . . .	2,950.000.

*) Die Durchschnittspreise des Rapses sind in den Jahren 1864—1868 pr. nied.-öfterr. Morgen, in den Jahren 1869—1873 aber pr. 75 Pfund Wiener Gewicht (entsprechend der Börsenusage) zu verstehen.

Bei einer Durchschnittsföschung von 1,105.000 nied.-öfterr. Metzen kamen also Schwankungen von 300.000 bis 2,950.000 Metzen vor. *)

In den letzten 20 Jahren (1854—1873) war somit die 1873-er Rapsernte Ungarns die größte. Etwa die Hälfte der Föschung (1,400.000 Metzen) wurde nach ausländischen Fabriken exportirt und dadurch auch eine nicht unbedeutende Quantität an Futter (Rapskuchen) dem Lande entzogen. Der Preis der Rapskuchen variierte im vergangenen Jahre ab Bahn zwischen 3 fl. und 3 fl. 65 kr. pr. Wiener Centner.

Wir haben bereits wiederholt hervorgehoben, welch' wichtige Rolle in Ungarn die **Möhlenindustrie** spielt. Während die Hauptstadt Buda-Pest im Jahre 1860 nicht mehr als 5 Dampfmöhlen zählte, die zusammengekommen etwa 1½ Millionen Metzen Getreide vermahlten, vermehrte sich deren Zahl mit dem Jahre 1870 auf 14, deren Mahlfähigkeit pr. Jahr 10 Millionen Metzen betrug. Nahezu 3000 Arbeiter finden in diesen colossalen Etablissements Beschäftigung, von denen wir im Nachfolgenden, auf Grund des Berichtes unserer Buda-Pester Handels- und Gewerbekammer, einige nähere Daten hier anführen wollen:

Firma der Möhle	Gründungs- jahr der Etablisse- ments	Zum Betriebe benötigte Pferdekraft	Anzahl der Mahlgänge und Koppmalchinen	Anzahl der Walzenpaare	Zahl der beschäf- tigten Arbeiter	Mahlfähigkeit in einem Jahre
						Boll-Centner
Bester Walzmöhle . . .	1839	1000	24	130	352	1,400.000
Louisen-Möhle	1856	280	32	—	150	475.000
Heinrich Haggenmacher . .	1862	400	40	12	200	700.000
Pannonia-Dampfmöhle . .	1863	800	68	—	224	1,000.000
Erste Ofen-Pester Dampf- möhle	1863	920	60	6	250	1,000.000
Ofner Fabrikshof-Dampf- möhle	1864	360	28	—	140	500.000
Concordia-Dampfmöhle . .	1865	1100	80	—	450	1,500.000
Victoria-Dampfmöhle . .	1867	550	36	—	180	600.000
Árpád-Dampfmöhle . . .	1867	400	40	—	230	600.000
Blum'sche Dampfmöhle . .	1867	480	38	—	180	700.000
Königs-Dampfmöhle . . .	1867	60	10	—	91	186.000
Elisabeth-Dampfmöhle . .	1868	450	26	20	140	600.000
Müller u. Bäcker-Dampf- möhle	1869	360	28	—	154	500.000
Union-Dampfmöhle . . .	1869	300	42	—	250	750.000
Total . . .	—	7410	552	168	2991	10,511.000

*) Während den letzten 20 Jahren (vom Jahre 1854 bis 1873) kamen bei einer Durchschnittsföschung von 892.500 Metzen Schwankungen von 150.000 bis 2,950.000 nied. öfterr. Metzen vor.

Es wird wohl nicht ohne Interesse sein, die Rentabilität dieser Actien-Etablissements näher kennen zu lernen. Diese soll in der folgenden Tabelle ersichtlich gemacht werden:

Firma der Mühle	Actien-capital fl. öst. W.	Anzahl der Actien	Eingekauft pr. Actie		Courswerth der Actie		Reinertrag pr. Actie		Durchschnittlich pr. Jahr											
			1867	1868	im Jahre	1867	im Jahre	1867												
Gulden österr. Währung		Durchschnittlich während 7 Jahren																		
Peffer Walzmühle	1,000.000	2000	500	1560	1270	925	830	650	735	740	720	929	200	220	50	75	—	125	125	118
Louisen . . .	560.000	3500	160	—	197	127	128	95	123	129	120	131	30	18	—	10	—	20	18	14
Pannonia . . .	1,250.000	1250	1000	1820	1400	630	565	—	435	340	450	806	200	60	—	—	—	—	—	37
Ofen-Peffer . . .	1,000.000	2000	500	805	695	410	460	450	535	595	650	575	120	35	—	75	25	100	125	69
Erner Fabrikshof .	300.000	3000	100	120	100	62	65	—	46	24	22	63	—	—	3 1/2	—	—	—	—	1 1/2
Concordia . . .	1,250.000	2500	500	840	640	390	450	330	335	270	280	442	100	65	—	100	—	25	41	
Victoria . . .	750.000	2500	300	368	280	200	210	—	99	90	83	190	24	12	—	24	—	—	—	9
Árpád . . .	750.000	1500	500	670	530	315	280	—	150	53	47	292	60	40	—	—	—	—	—	14
Stumfche . . .	750.000	1500	500	—	525	225	190	—	95	38	30	184	—	—	—	—	—	—	—	—
Elisabeth . . .	600.000	3000	200	—	—	150	120	—	96	96	100	112	—	—	—	—	—	—	10	2
Müller u. Bäder .	400.000	2000	200	—	194	160	167	145	187	185	208	178	—	—	10	30	10	50	50	30

Aus diesen Zusammenstellungen ist zu ersehen, welche bedeutende Dimensionen die Mühlenindustrie heute noch in Buda-Pest einnimmt, gleichzeitig aber, wie bedeutend die Rentabilität dieses wichtigen Industriezweiges, in Folge der ungünstigen Conjunctionen und der bereits weiter oben erörterten mißlichen Verhältnisse (Mangelhafte Communication, Mangel an Entrepôts, Bestehen der Differentialtarife, Höhe der Zölle und städtischen Abgaben etc.), namentlich in letzterer Zeit gelitten hat. Einige unserer großen Dampfmühlen gehören jedoch auch heute noch zu den rentablesten industriellen Etablissements des Landes, so namentlich die Walzmühl-, die Ofen-Pesther- und die „Müller und Bäcker“-Dampfmühl-Actiengesellschaften. Wie aus den obigen Tabellen zu ersehen ist, haben diese Etablissements durchschnittlich einen Reinertrag von 14–22½ Procent abgeworfen und nebstdem, den Statuten gemäß, einen ganz respectablen Reservefond angelegt. Alle anderen Mühlen jedoch sind dermaßen zurückgegangen, daß sie kaum 5–8% Reinertrag geben, ja mehrere derselben bereits seit mehreren Jahren gar kein Erträgniß lieferten.

Den Mißernten der letzten Jahre zu Folge, waren die ungarischen Mühlen angewiesen, nebst ungarischen auch rumänischen Weizen zu vermahlen, welcher letzterer aber von bedeutend minderer Qualität als der ungarische ist. Der vorzüglichen Einrichtung unserer Dampfmühlen, sowie dem rationellen Gebahren, welches daselbst mit wenig Ausnahmen vorherrscht, ist es zu verdanken, daß das aus rumänischem Weizen gewonnene Mehl durch seine vorzügliche Qualität den Anforderungen unserer in- und ausländischen Consumenten vollkommen gerecht ward. Wir exportirten in den letzten Jahren somit nicht nur ungarisches, sondern auch rumänisches, resp. aus rumänischem Weizen erzeugtes Mehl.

Unser Absatzgebiet hat sich zwar im abgelaufenen Jahre nicht erweitert, doch wird es nicht ohne Interesse sein, hier Einiges über den Export von ungarischen Mahlproducten mitzutheilen.

Die Mehlsendungen betrugen vom hiesigen Plage (mittels der k. k. Südbahn, k. k. Staatsbahn, k. ungar. Staatsbahn und der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft)

im Jahre 1870	4.668,756	Zoll-Centner.
1871	5.149,560	" "
1872	3.549,768	" "
1873	3.375,924	" "

Die Ausfuhr in feinen und Mittel-Mehlorten hat sich im vergangenen Jahre nach Norddeutschland so ziemlich verdoppelt, während das Geschäft nach Süddeutschland, Holland, Belgien und der Schweiz, zumeist in Mittel- und schwarzen Mehlen, der hohen Mehlpreise wegen äußerst begrenzt blieb. Der Mehlexport nach Brasilien hat durch Eröffnung neuer Mehlquellen (Californien, Chili, Laplata) in den letzten Jahren etwas abgenommen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil unsere Mehle für den großen Consum zu theuer sind und lediglich, ihrer Weiße, sowie ihres Kleberreichthums wegen nur als Beimengung zu den amerikanischen Mehlen, Verwendung finden.

Unsere Regierung hat in den letzten Jahren recht lebhaftes Interesse für das brasilianische Mehlexportgeschäft gezeigt. Viel wichtigere Dienste könnte jedoch die Regierung unserer Mühlenindustrie durch energische Begräunung jener zahlreichen Hindernisse leisten, welche unsere wirtschaftliche Entwicklung überhaupt in so schädlicher Weise hemmen und deren wir bereits weiter oben ausführlicher gedachten.

Der Mehlexport Oesterreich-Ungarns betrug nach den oben bezeichneten Absatzgebieten in den letzten Jahren folgende Quantitäten:

Im Jahre	Nach Groß- britannien	Nach Brasilien	Nach Alexandrien	Nach Grie- chenland und der Levante	Nach Sizilien	Nach Bom- bay und Indien
	Ballen à 226 Pfd. W. G.	Barils à 156 Pfd. W. G.	Wiener Centner			
1870 . . .	155.627	152.801	—	—	—	—
1871 . . .	216.267	167.983	—	—	—	—
1872 . . .	141.952	146.389	10.568	8538	7860	—
1873 . . .	117.735	148.172*)	15.373	7821	6517	4404

Im Monate August 1874 wurde der zweite ungarische Müllertag zu Buda-Pest abgehalten. Vor Allem wurde constatirt, daß der ständige Ausschuß des ungarischen Müllertages seit seiner ersten Zusammenkunft (im November des Jahres 1869) eine ganz hervorragende Thätigkeit entfaltet. Die allgemeine Einführung des Mehlerverkaufes inclusive Sack wurde seit

*) Ungarns Mehlexport nach Brasilien betrug:

im Jahre 1864	30 Barils	} à 156 Pfund Wiener Gewicht.
1865	1.650 "	
1866	27.990 "	
1867	47.961 "	
1868	42.019 "	
1869	75.406 "	
1870	84.271 "	
1871	99.113 "	
1872	68.487 "	
1873	45.626 "	

jener Zeit zur Thatsache, so zwar, daß diese gewiß sehr werthvolle Institution heute selbst von den opponirenden Mühlen bereits angenommen ist. Die Creirung einer Mehlsbörse in Buda-Pest war zwar auch gelungen, doch mußte dieselbe wegen mancher derselben entgegengesetzten Schwierigkeiten schon nach einem verhältnißmäßig kurzen Bestande wieder aufgelassen werden. Es ist jedoch Hoffnung vorhanden, daß schon die nächste Zukunft in den Mehlsandel mehr Aufschwung bringen und die Mehlsbörse neuerdings ihre Thätigkeit wird beginnen können. Der ständige Ausschuß hat ferner, auf Grund der vom ersten ungarischen Müllertag erhaltenen Instructionen, sowohl mit vaterländischen als auch mit auswärtigen Asscuranz-Gesellschaften zu wiederholtenmalen Verhandlungen angeknüpft, um einen Mühlen-Asscuranzverband zu creiren, jedoch bisher ohne Erfolg. Die Gleichstellung des Mehltarifes mit dem vom Getreide ist, wenn auch nur nach vielen Betreibungen sowohl beim Handelsministerium als auch bei mehreren Eisenbahngesellschaften, doch vollkommen gelungen. Die Regelung der Steuerverhältnisse und Commercialzuschläge konnte hingegen bis heute noch immer nicht erreicht werden.

Die Beschlüsse des heurigen (zweiten) Müllertages sind folgende:

Obligatorische Verpackung des Mehles in Ballen zu 200 Zoll-Pfund (100 Kilogramm) vom 1. Januar 1875 an, wozu sich Säcke von 23 1/2 Zoll innerer Richte und 54 Zoll Länge Wiener Maß (oder 62 1/4 Centimeter innerer Richte und 142 1/2 Cmr. Länge) am besten eignen. Die Notirung auf der Börse wird demgemäß auch vom 1. Januar 1875 für Säcke mit 200 Zoltpfund und zwar Brutto für Netto geschehen.

Reducirung der Nummerirung des Mehles. In dieser Richtung wurden mehrere Vorschläge gemacht*), schließlich jedoch beschlossen, ein gemischtes Comité, bestehend aus den Producenten und Consumenten, zu entsenden, welches diesen Gegenstand berathe und dem nächsten Müllertage ein Elaborat vorlege.

Die Aufhebung der Getreidezölle, als höchst wichtiges Postulat eines Freihandels, wie er in unserem Vaterlande allgemein ist, wurde auch seitens des Müllertages als eine unerläßliche Bedingung der freien und natürlichen Entwicklung unserer heimischen Mühlenindustrie erkannt, und zu diesem

*) Anstatt der bisherigen 12 Marken wurden folgende 8 Marken in Vorschlag gebracht:

Königsmehl	Nr. 1	das bisherige	Nr. 0	
Muadmehl	" 2	" "	" "	1 und 2
Semmelmehl	" 3	" "	" "	3 " 4
Pohlmehl weiß	" 4	" "	" "	5
Pohlmehl dunkel	" 5	" "	" "	6
Dunstmehl	" 6	" "	" "	7
Schrotmehl	" 7	" "	" "	8
Schrotmehl ord.	" 8	" "	" "	8 1/2, 8 3/4 und 9.

Behufe eine Deputation zum Minister für Ackerbau, Handel und Gewerbe von Bartal delegirt. Der Minister würdigte die durch die ungarischen Mühleninteressenten in ihrer Eingabe vorgetragenen Wünsche, doch bei dem Umstande, als diese Angelegenheit von dem Beschlusse des Landtages abhängig ist, konnte er in Vorhinein nicht sagen, von welchem Erfolg die Erledigung der ihm überreichten Eingabe begleitet sein wird; doch versicherte er die Deputation, daß er die Wünsche der Mühlen bei gegebener Zeit auf das Beste unterstützen wolle.

In welches Stadium diese Angelegenheit seit jener Zeit (4. August 1874) getreten ist, wird unseren freundlichen Lesern wohl bekannt sein. Leider konnte es bis heute nicht gelingen, trotz der größten Anstrengungen seitens der ungarischen Handels- und Gewerbekammern, des Müllertages, verschiedener Vereine, so zu sagen der gesammten Handelswelt u., die ungarische Regierung dazu zu bestimmen, die Aufhebung des Getreidezolles zu beantragen.

Als wir vom ungarischen Getreidehandel sprachen, mußten wir leider constatiren, daß derselbe in den letzten Jahren bedeutend abgenommen hat. Der Mehlhandel resp. die Mühlenindustrie blieb von diesen ungünstigen Handelsverhältnissen zwar nicht verschont, doch ist der in dieser Richtung erlittene Rückschlag verhältnißmäßig viel geringer.

Vom Jahre 1865 bis 1872 hat der Brutto-Erlös der Buda-Pester Dampfmühlen

im Jahre 1870 46 Millionen Gulden österr. W.

" " 1871 52 " " " "

" " 1872 45 " " " "

betragen, so daß von einem eigentlichen Verfall des Mehlhandels schlechterdings nicht die Rede sein kann. Ein weiterer Beweis hiefür ist übrigens auch der Umstand, daß durchaus keine Producte am Lager bleiben, daß Alles was erzeugt, auch abgesetzt wird, und daß gewiß noch weitaus umfangreichere Geschäfte zu machen wären, wenn eben mehr erzeugt werden würde. Durch den bedeutenden Rückschlag des ungarischen Getreidehandels hat vielmehr die Leistungsfähigkeit der ungarischen Mühlenindustrie gelitten. Der Beweis hiefür liegt in folgender Darlegung. Die sämmtlichen Mühlen Buda-Pest's repräsentiren eine Mahlfähigkeit von jährlichen 12 Millionen Centner Mahlproducten. Obschon nun unsere Mehle auf allen Märkten der Welt concurrenzfähig sind, hat gleichwohl die Gesamtproduction in den letzten Jahren, und zwar nur aus Mangel an Getreide, nie mehr als 7 bis 8 Millionen Centner per Jahr betragen; ein Beweis, daß der Getreidehandel den Anforderungen der Mühlenindustrie nicht entspricht.

Durch die gänzliche Aufhebung der Getreidezölle, sowohl Ein- als Ausfuhrzölle, wird allerdings russisches und rumänisches Getreide auf unsern Markt kommen, was aber weder unsere Mühlenindustrie noch die ungarische Landwirthschaft beeinträchtigen wird; ja im Gegentheil würden die Landwirthe Ungarns von der übermäßig forcirten Weizenproduction abgehen, welche in den letzten Jahren, zum Nachtheile unseres Bodens, so häufig getrieben wurde. Aus russischem, rumänischem, ja selbst aus bessarabischem Weizen kann bei rich-

tiger Behandlung nicht nur concurrenzfähiges, sondern geradezu ausgezeichnetes Mehl producirt werden, wie dies die in der Pester Walzmühle und in anderen ungarischen Dampfmühlen angestellten Versuche vollkommen beweisen. Steht einmal unsere Mühlenindustrie auf der Höhe ihrer vollen Leistungsfähigkeit, so können wir selbst aus Australien importirten Weizen mit Vortheil vermahlen. Wenn mit Galatz eine Bahnverbindung hergestellt sein wird und die Donaupässe am Eisernen Thor geregelt sind, so werden wir rumänischen und bessarabischen Weizen via Odessa beziehen, hier vermahlen und mit den Mahlproducten noch immer eher auf den englischen Märkten erscheinen, als Rußland via recta.

Die Betriebsverhältnisse der Mühlenindustrie waren im vergangenen Jahre günstiger als im vorhergehenden. Das Durchschnittsmahlergebniß des Weizens letzter Ernte betrug:

Mehl von Nr. 0 bis 5	34.56 bis 36.92	%
" " " 6 " 9	41.65 " 36.84	"
feine und grobe Kleie	18.56 " 20.06	"
Hühnerfutter und Wicken	2.12 " 2.88	"
Verstaubung	3.11 " 3.30	"
	100.00	100.00

Die Mehrausbeute aus Weizen betrug heuer gegen das Vorjahr circa 10 bis 12 Kreuzer pr. Zoll-Centner, die Verstaubung war um $\frac{1}{10}$ bis $\frac{2}{10}$ Procent geringer. Der Durchschnittspreis des Zoll-Centners Mahlweizen (circa 82½ Pfund Qualität) betrug circa 7 fl. 60 kr. ö. W., während für den Zoll-Centner Mahlproducte durchschnittlich 8 fl. 65 kr. bis 8 fl. 70 kr. ö. W. erzielt wurden.

Zur Orientirung geben wir nachstehend die Durchschnittspreise der Mahlproducte im Jahre 1873, verglichen mit jenen des Jahres 1872 pr. Zoll-Centner ohne Sack:

Per Zoll-Centner ohne Sack	1872		1873	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Mehl Nr. 0	13	22	14	15
" " 1	12	80	13	79
" " 2	12	32	13	36
" " 3	11	89	12	95
" " 4	11	41	12	15
" " 5	10	10	10	83
" " 6	8	22	9	65
" " 7	7	68	8	95
" " 8	6	91	8	21
" " 8½	6	—	7	13
" " 9	5	—	6	49
Hühnerfutter	2	—	2	28
Feine Kleie	2	45	2	58
Grobe Kleie	1	66	1	79

Die Mühlen-Technik erfreute sich in den letzten Jahren wesentlicher Neuerungen. Zur Reinigung des Getreides werden neuerer Zeit auch in unseren Mühlen die Trieurs von Huillier (in Dijon) mit viel Vortheil angewendet. Die Haggenmacher'sche Griesputzmaschine, die in einer Manipulation alle 5 Sorten gereinigten Gries erzeugt, ist namentlich für unsere Mühlenindustrie („Hochmahlerei“) von großer Bedeutung. Wagnann's (in Neapel) patentirte Porzellanwalzen wurden durch drei Buda-Pester Mühlen-Etablissements*) erworben und eingeführt. Man setzt in dieses neue Mahlsystem große Erwartungen in Bezug auf wesentliche Vereinfachung der Putzerei und ein bedeutend günstigeres Mahlergebnis. Die gemachten Mahlversuche ergaben aus einem Holl-Centner 83pfündigen Weizens:

Mehl Nr. 0	16	Pfund	
„ „ 1	17	„	
„ „ 2	8	„	
„ „ 3	2	„	
„ „ 4	3	„	
„ „ 5	1	„	47 Pfund
„ „ 6	15	Pfund	
„ „ 7	6	„	
„ „ 8	4	„	
„ „ 8½ u. 9	4	„	29 „
Fußmehl	8	Pfund	
Feine Kleie	11	„	
Grobe Kleie	1	„	20 „
Verstaubung	4	Pfund	4 „
			100 Pfund

Die 1873er Wiener Weltausstellung, auf welcher sämmtliche Buda-Pester, sowie fünf ungarische Provinz-Dampfmühlen, durch eine Collectivausstellung in höchst würdiger Weise vertreten waren, hatte für die ungarische, resp. hauptstädtische Mühlenindustrie ein höchst erfreuliches Resultat, indem dieselbe seitens der internationalen Jury mit der höchsten Auszeichnung (Ehrendiplom) bedacht ward.

Schließlich wollen wir hier noch den heutigen Stand der gesamten ungarischen Mühlenindustrie, auf Grund der neuesten Notirungen, ziffermäßig darstellen. Ungarn mit Siebenbürgen besitzt gegenwärtig 24.924 Mühlen, und zwar:

Wassermühlen	17.229
Windmühlen	854
Dampfmühlen	480
Trockene Mühlen	6.361

*) Das Wagnann'sche Patent wurde von der Concordia-, Victoria- und Heinrich Haggenmacher'schen Mühle erworben.

In diesen werden jährlich auf 37,468 Mühlsteinen 31,519.000 Metzen Getreide vermahlen und 23,939.900 Wiener Centner Mehl erzeugt, darunter circa 3,575.000 W. Str. Maismehl.

Ungarns **Schafzucht** erfreute sich, wie in den vergangenen Jahren, auch in dem lehtverfloffenen, eines erfreulichen Aufschwunges. Bei Gelegenheit der 1873er Wiener Weltausstellung wurde neuerdings constatirt, daß die für die herrschenden Verhältnisse rationellste Züchtungsrichtung in Ungarn mit viel mehr Consequenz beibehalten wurde, als in den meisten westeuropäischen Staaten. Als Produktionsstätte von feiner Wolle muß noch immer Ungarn in erster Linie genannt werden, während Frankreich und Deutschland seit mehreren Jahren sich mit besonderer Vorliebe der Rambouillet-Züchtungsrichtung zuwenden. Ungarn besitzt heute bereits mehrere Schäfereien, die mit den edelsten Stammschäfereien Sachsens rivalisiren und die sich gewiß vorzüglich dazu eignen, das Land mit edlem Zuchtmaterial zu versehen.

Bezüglich des Wollhandels ist zu bemerken, daß sich die Wollpreise seit dem Jahre 1870 bedeutend gebessert haben. Der Grund dieses Umstandes ist darin zu suchen, daß sowohl Australien als auch Süd-Amerika in den letzten Jahren merklich weniger Wolle nach den europäischen Wollmärkten (London, Liverpool und Antwerpen) zuführten, als in den früheren Jahren. Die Schafherden Australiens wurden in Folge der herrschenden Dürre und des Futtermangels nahezu decimirt*), andererseits aber ward, in Folge der so bedeutend gesunkenen

*) In einer seiner jüngsten Nummern veröffentlicht der „Mark Lane Express“ folgenden Bericht aus Melbourne, welcher über die Lage der australischen Schafzucht und Wollproduction Aufschluß giebt.

Die Verschiffungen aus Viktoria bezifferten sich im vorigen Jahre (1873) bis Ende October auf 192,556 Ballen Wolle, woraus sich gegen die vorige Saison ein Mehr von 5581 Ballen ergibt. Dies Mehr wird nicht der Vermehrung der Schafe, sondern dem größeren Schurgewicht zugeschrieben. Nach des Berichterstatters Ansicht hat vorläufig die Wollproduction Australiens die äußerste Höhe erreicht. Er motivirt diese Ansicht dadurch, daß die Producenten von der Nothwendigkeit überzeugt seien, nicht die Quantität, wohl aber die Qualität zu erhöhen. Es sei notorisch, daß auf großen Flächen im Norden Australiens, auf welchen vor einigen Jahren noch Schafzucht getrieben, diese in Folge der trockenen Jahre aufgegeben wurde; während in den älteren, günstiger gelegenen Ansiedlungen alles Land, welches zu nutzbarer Weide diene, für Jahre hinaus mit Schafen ausreichend besetzt sei. Es dränge sich daraus die Ueberzeugung auf, daß in Australien eine erhebliche Vermehrung der Wollproduction nicht abzusehen sei, bevor nicht eine Verbesserung der Weide auf künstlichem Wege platzgegriffen habe. Dagegen streben die Fleischconservirungs- und Export-Gesellschaften einem anderen Ziele entgegen, und die Resultate dieser Bemühungen würden auf dem europäischen Markte in nicht ferner Zeit bemerkbar genug werden.

Wollpreise, die Wollproduction selbst in den überseeischen Ländern wenig rentabel. Die Wollpreise besserten sich demnach im Allgemeinen, und namentlich stieg der Preis der feinen Wolle verhältnißmäßig ziemlich hoch (mit 10 bis 15 fl. per Centner).

Der letzte milde Winter Ungarns war für die Schafzucht insoferne günstig, als die Schafe so zu sagen den ganzen Winter hindurch auf die Weide getrieben werden konnten, und dadurch die Futtervorräthe bis zur Schur ausreichten. Die Schafe lieferten ein um 10 bis 15 Procent größeres Schurgewicht als im Vorjahre, die Wolle selbst war in Folge der reichlichen Fütterung ausgezeichnet, von hervorragend kräftiger Qualität.

Ein Uebelstand beim ungarischen Wollhandel in der Provinz ist die unreele Manipulation mit der Wolle selbst, wodurch das Vertrauen des Auslandes gegenüber dem ungarischen Wollhandel nicht unbedeutend sinken mußte. Die Uebersvortheilung des Consumenten durch falsches Gewicht, durch unreele Manipulation u. s. w. bringt nur momentanen Nutzen, verscheucht aber den Kunden für spätere Zeiten, und es bedarf dann vieler Jahre, um denselben zur Anküpfung neuer Verbindungen wieder zu gewinnen. In manchen Gegenden des Landes, so z. B. in Süd-Ungarn, wird sog. Sandwolle erzeugt, um das Gewicht der Wolle zu vermehren. Die Wolle wird häufig nicht nach dem Gewichte gekauft, sondern die noch auf dem Thiere befindliche Wolle nach beliebiger Schätzung übernommen. Dies hat zur Folge, daß sich der Producent um die Schwemme nicht viel kümmert, ja es kommt sogar vor, daß die Schafe, auf Wunsch des Käufers, nach der Schwemme längere Zeit ungeschoren bleiben, damit die Wolle wieder an Fett, resp. Gewicht gewinne. Die Reinheit der Wolle kümmert den Producenten nicht, er überläßt diese Sorge dem Käufer, der es ja so wünscht. Daß durch diese Einkaufsmethode dem Wollhandel mancher Gegenden die reelle Grundlage entzogen wird, unterliegt wohl nicht dem geringsten Zweifel. Der Einkauf wird zur Speculation auf gut Glück, an welcher sich jedoch solide Kaufleute nicht betheiligen können.

Zum Glück beschränkt sich dieses unsolide Gebahren der Wollspeculanten nur auf vereinzelte Gegenden des Landes, und ist es wohl zu hoffen, daß sich die Zustände in dieser Richtung in kurzer Zeit bessern werden. Schwindet das Vertrauen, so wird sich der Verkehr anderen Ländern zuwenden, in denen der Kaufmann seine Vermittlerrolle zwischen Producenten und Consumenten besser und richtiger vertreten kann.

An dieser Stelle wollen wir auch noch der ersten ungarischen Schafwoll-Wasch- und Commissions-Actien-Gesellschaft zu Budapest gedenken. Diese Anstalt leistet unserer Agricultur nicht Unbedeutendes und hat sich bisher als eine der lebensfähigsten Industrie-Unternehmungen des Landes erwiesen. Trotz der jüngsten Krise und der schwierigen Geldverhältnisse, erfreute sich das Geschäft eines bedeutenden Aufschwunges und hat seinen Wirkungskreis seit seinem Bestehen von Jahr zu Jahr erweitert. Seitens der Wiener Weltausstellung wurde das Etablissement mit zwei Auszeichnungen

bekannt; es erhielt für die Güte seiner Wäsche die Verdienstmedaille, für die Erzeugung von Pottasche aus Wollschweiß das Anerkennungs-Diplom.

Das Unternehmen erfreut sich, seiner Schnelligkeit und Pünktlichkeit in der Manipulation wegen schon eines großen Credits im In- und Auslande und kann bereits jeder Concurrenz die Spitze bieten. Im vergangenen Jahre wurden in dieser Fabrik von 282 Parteien 23.300 Ctr. Wolle und zwar 17.514 Ctr. Schweißwolle und 5786 Ctr. Rückenwäsche und Gerberwolle, zusammen um 3920 Ctr. mehr als im Vorjahre, zur Wäsche übergeben. Pottasche erzeugte dieselbe 587 Ctr., um 42 Ctr. mehr als im vorhergehenden Jahre.

Die Bilanz dieses Etablissements vom letzten Jahre weist 119.513 fl. Einnahmen, 98.696 fl. Ausgaben, somit einen Reingewinn von 20.817 fl. nach, was einer Verzinsung des Actiencapitals mit $13\frac{1}{2}$ Procent entspricht.

Betrachten wir schließlich noch die allgemeinen Wollproductionsverhältnisse des Landes, so kann es nicht geleugnet werden, daß, wenn auch die Schafzucht Ungarns bedeutender Fortschritte sich erfreut, die inländische Wollproduction der Quantität nach in den letzten 10 Jahren um mindestens 25 Procent abgenommen und seit der massenhaften Einfuhr von Colonialwolle in Europa von ihrer Bedeutung auf dem großen Markte vieles eingebüßt hat. *) Der Grund der Minderproduction liegt hauptsächlich in dem Umstande, daß sich das Land zumeist auf die Weizenproduction geworfen hat. Mit der Minderproduction selbst (nebst der theilweisen unsoliden Handelsgebarung) ist aber auch schon erklärt, daß wir die Aufmerksamkeit des Weltmarktes nicht mehr in dem Maße wie früher auf uns ziehen können, der Weltmarkt reflectirt eben nur auf große Quantitäten. London brachte z. B. auf der letzten Wollauktion (1874) allein zweimal so viel Wolle auf den Markt, als unsere Production in einem ganzen Jahre beträgt.

Ein anderer Umstand, der mit dem Rückgange unseres Wollhandels einigermaßen im Zusammenhange steht, ist der Rückgang des Agio. Dasselbe bildete gleichsam eine Art Schutz Zoll, und auch heute noch läßt sich die Wahrnehmung machen, daß, sowie das Agio steigt, sofort auch die Kauflust vom Auslande her zunimmt. Insbesondere ist die ungarische Kammwolle im Auslande sehr beliebt, und wenn dieselbe in größerem Maßstabe erzeugt würde, wäre ihr der Weltmarkt gesichert.

Auch wäre die Hauptstadt Ungarns durch ihre geographische Lage vorzüglich gut geeignet zum Centralhandelsplatz für die rumänische, serbische, türkische, macedonische und andere Wollen des Orients (sog. Mauthwollen). Hierzu wären aber billige Frachten, Entrepôts und Freilager unerläßlich nothwendig. Die Magazine, welche jetzt in Buda-Pest für Wolle zur Verfügung stehen, sind zumeist in feuchten Souterrains, wodurch die gute Beschaffenheit der Wolle häufig beeinträchtigt wird und das Vertrauen der Reflectanten von

*) Das Königreich Ungarn zählte nach den letzten statistischen Ausweisen 15,077.000 Stück Schafe, somit per 1000 Joch Ackerland 802 Stück.

vorneherein mangelt*). In Wien wird die Wolle gegen minimale Lagergebühren und Manipulationskosten in der Hauptnauß eingelagert, und zwar in den Räumlichkeiten des ersten Stockes**).

Der **Tabakbau** Ungarns hat seit dem Jahre 1872 wieder etwas zugenommen, erreicht aber bei weitem noch nicht jene Höhe, welche derselbe in unserem Vaterlande einzunehmen berufen ist. Namentlich läßt die Manipulation, Trocknung, Büschelung und Sortirung des Tabakes durch die Pflanzler noch so Manches zu wünschen übrig. Für den Export werden im ganzen Lande ungefähr 12,000 Kat.-Joch mit Tabak bebaut, und zeigt sich in der Production im Allgemeinen eher eine Zunahme als Abnahme. Da aber von den bessern Qualitäten verhältnißmäßig wenig erzeugt wird, kann der Export keinen merklichen Aufschwung nehmen. Diesem Umstande, nämlich der fehlerhaften Manipulation, ist es denn auch in erster Linie zuzuschreiben, daß andere continentale, in Qualität weit schlechtere Tabake, wie beispielsweise Pfälzer, Elßässer und Holländer, der besseren Behandlung wegen um 60 bis 80 Procent höher bezahlt werden als unsere Tabake, die vermöge der ihnen von der Natur gegebenen vorzüglichen Qualität, bei rationeller Manipulation, einen weit höheren Rang einnehmen müßten. Die Nachtheile, welche daraus entstehen, sind augenfällig. Ungarn importirt jährlich für viele Hunderttausende ordinäre Decktabake ***) schlechter Qualität, welche wir bei besserer Behandlung unseres eigenen Productes wohl zum größten Theile entbehren könnten. Andererseits aber könnten wir für unsere gut manipulirten Exporttabake weit höhere Preise erzielen, wodurch selbstredend auch der Tabakbau im Allgemeinen wesentlich gehoben werden könnte, abgesehen davon, daß für das erzeugte Product auch ansehnliche Summen in das Land fließen dürften.

Für Rechnung der beiden Regien wurden im vergangenen Jahre von 43,783 Pflanzern auf einer Fläche von 68,448 Kat.-Jochen 610,208 Centner Tabak producirt, für welche 5.476,585 fl. oder durchschnittlich 9 fl. pr. Centner bezahlt wurden. Die Regien waren nach Deckung ihres eigenen Bedarfes nicht in der Lage etwas abzugeben.

Der für den Export gepflanzte Tabak betrug im Jahre 1873 circa 60,000 Centner, wovon 15,000 Ctr. unfermentirt direct in das Ausland exportirt, circa 30,000 Ctr. an die italienische Regie abgegeben wurden und der Rest von circa 15,000 Ctr. für den freien Handel übrig blieb.

Die größte bis jetzt erzielte Tabakproduction Ungarns wurde im Jahre 1858 mit 1,500,000 Centner, der größte Export im Jahre 1870—1871 mit circa 300,000 Ctr. erzielt.

*) Trotz der schlechten Localitäten beziffern sich die Platzspesen für Wolln in Buda-Pest im Mittel auf einen halben Gulden pr. Centner.

**) Vergl. Verhandlungen der hauptstädtischen Handels-Enquête im Jahre 1874.

***) Der gesammte Tabakimport Ungarns erreicht jährlich im Mittel den Werth von 15 Millionen Gulden.

Wir haben bereits in unserem letzten Berichte über Ungarns land- und volkswirtschaftliche Zustände hervorgehoben, daß die Tabakproduction Ungarns mit Leichtigkeit verdoppelt werden könnte. Ungarn könnte vermöge der von der Natur gegebenen günstigen Vorbedingungen ein tabakproducirendes Land par excellence werden. Wie gering aber dermal Ungarns Tabakbau im Verhältniß zu dessen productivem Boden ist, kann daraus ersehen werden, daß beispielsweise im Großherzogthum Baden mit einem Flächenraume von 278 Quadratmeilen 250.000 Ctr. Tabak, somit pr. Quadratmeile 900 Ctr. Tabak, in Ungarn aber auf 5857 Quadratmeilen 600.000 Ctr. Tabak, somit per Quadratmeile 102 $\frac{1}{2}$ Ctr. Tabak producirt werden.

Die Tabakeinkaufspreise der Regierung sind in den letzten Jahren bedeutend gestiegen, dem zu Folge selbstverständlich die Preise des Tabaks im Allgemeinen in die Höhe gingen. Die letzten Notirungen ergaben:

für Schneidegut	14 bis 20 fl. pr. Centner.
„ Einlage	13 „ 17 „ „ „
„ Um- und Einlage	16 „ 20 „ „ „
„ Umblatt	20 „ 22 „ „ „
„ Ausarbeiter	24 „ 28 „ „ „
„ Schwergut	16 „ 24 „ „ „
„ Rebel	8 „ 10 „ „ „
„ lose Blätter	11 „ 13 „ „ „

Wirkliches reines Deckblatt war zu jener Zeitperiode gar nicht vorhanden. Der Preis des Deckblattes variirte im vergangenen Jahre zwischen 32 und 40 fl. per Centner.

Das jährliche Reinerträgniß des Tabakmonopols in Ungarn beziffert sich im Mittel auf circa 12 Millionen Gulden österr. Währung, was auf die Bevölkerung Ungarns (15.417,327 Seelen) reducirt, einem Reinertrag von 78 Kreuzer per Kopf entspricht. In Oesterreich wirft das Tabakmonopol das Doppelte, nämlich 1 fl. 55 kr. per Kopf der Bevölkerung ab. Der Ausfall beziffert sich also nominell auf etwa 12 Millionen Gulden und ist thatsächlich auf mindestens 6 bis 8 Millionen Gulden per Jahr zu beziffern. In Berücksichtigung dessen, daß in Ungarn verhältnißmäßig sehr viel geraucht wird, kann aus obiger Darstellung der Schluß gezogen werden, daß in Ungarn viel Schmuggel mit Tabak und Gefällsübertretung auf Kosten der Staatsrevenue getrieben wird. Die eigentlichen Tabakgärtner verschleppen das Beste der Pflanze, vermindern dadurch den Durchschnittswerth des Tabakes und schmälern die Einnahmen des Staates. Zur Entwicklung des Handels und im Interesse des Staates ist es unbedingt nothwendig, daß der Tabak-Schmuggel unterdrückt werde, und müssen in dieser Richtung seitens der Regierung ganz energische Maßregeln ergriffen, vor Allem aber das jetzige Finanz- Ueberwachungssystem gründlich reorganisirt werden. Durch Errichtung von Entrepôts wird auch diesem Uebelstande leichter abgeholfen werden können, indem dadurch dann die lästige und kostspielige Aufsicht der Finanzwache fast gänzlich wegfallen würde.

Ungarns **Hanfscultur** hat in den letzten Jahren, trotz bedeutender Opfer und Ermunterungen seitens der Regierung, leider merkliche Rückschritte gemacht. Der Grund dieser Erscheinung ist in den großen Ueberschwemmungen der letztverflossenen Jahre zu suchen, die namentlich die hanfbauenden südlichen Gegenden Ungarns heimsuchten und den Boden daselbst theilweise zur Hanfscultur ungeeignet machten. Erst vor ganz Kurzem wurde im Centrum der ungarischen Hanfscultur, in Apatin, eine landwirthschaftliche Ausstellung arrangirt, deren Zweck wohl zum Theile die Förderung der gesunkenen Hanfscultur war. Die Betheiligung, sowohl seitens der Hanf-Producenten als auch der Fabrikanten, war eine ziemlich rege, und kann somit der Erfolg dieser Ausstellung als befriedigend bezeichnet werden. Auch richtet das ungarische Ministerium für Ackerbau, Handel und Gewerbe seit mehreren Jahren ein ganz besonderes Augenmerk auf die Hanfbrechmaschinen, deren Anwendung wohl zur Hebung der Hanfscultur nicht unbedeutend beitragen dürfte. Die in Ungarn gebräuchlichsten Hanfbrechen sind die von J. Narbut in Palantla construirten, die auch auf der Wiener Weltausstellung bedeutendes Aufsehen machten und einer dreifachen Auszeichnung theilhaftig wurden.

Leider hat das ungarische Finanzministerium durch die Besteuerung der zur Hanfzubereitung benützten Maschinen einen groben Verstoß begangen, der jedoch hoffentlich recht bald eine Rectificirung erhalten wird. So wurde beispielsweise auf die Hanfzubereitungsmaschinen der Domäne Futak (Besitzung des Grafen Chotek) eine Steuer von 1800 fl. ausgemorfen und die diesbezügliche Beschwerde der Güterdirection zurückgewiesen. Diese Besteuerung ist ebenso unbegründet, als wenn der Landwirth deshalb besteuert werden würde, weil er in seiner Wirthschaft Maschinen verwendet. Bei der Hanfzubereitung ersetzt die Maschine dasjenige, was z. B. beim Ausdreschen des Getreides die Dreschmaschine, d. h. die Handarbeit. Statt also, daß die Regierung dieses für die Landwirthschaft heilsame und bahnbrechende Bestreben der Futaker Domaine ermuntern würde, vernichtet hier das Vorgehen der Finanzorgane daselbe in seinen Keimen.

Auf der Wiener Weltausstellung spielte der ungarische Hanf, der notorisch die stärkste unter allen europäischen Hanfsorten ist, eine ganz hervorragende Rolle. Die Hanffabrikfirmen Jakob Birnbaum, Adolf Kaufmann, Maria Hurz (J. Narbut) u. wurden bei dieser Gelegenheit mit Fortschritts-Medaillen ausgezeichnet.

Der **Weinbau** machte in Ungarn, mit wenig Ausnahmen, in den letzten Jahren nur sehr geringe Fortschritte. Die Auswahl der Rebsorten, die Weinlese zur rechten Zeit, die rationelle Kellermanipulation u. sind Factoren, die durch unsere Weinproducenten leider noch immer nicht gehörig gewürdigt werden. Daß viele Gegenden des Landes für den Weinbau vorzüglich geeignet sind, beweisen jene ausgezeichneten Weinsorten, die nur zu häufig fast ausschließlich der Mutter Natur, ohne vieles Zuthun der menschlichen Intelligenz, der Wissenschaft und Kunst, zu verdanken sind. Um wie bedeutend bessere Producte könnte man

durch rationelles Gebahren erzielen; dies heute noch zu erörtern, erachten wir für durchaus überflüssig.

Durch die Wiener Weltausstellung und die letzte (1874er) Londoner Weinausstellung hatte Ungarn mehr denn je Gelegenheit, seine vorzüglichsten Weine wieder einmal der Welt vorzuführen. Auf der Wiener Weltausstellung wurden die ungarischen Weine seitens der internationalen Jury vielfach ausgezeichnet, als Beweis dessen, daß sie noch den wohlverdienten Anklang fanden. Nichts desto weniger konnte sich die internationale Jury nicht enthalten, bei Gelegenheit ihres weisen Urtheilsspruches die Bemerkung zu machen, daß an vielen der ausgestellten ungarischen, siebenbürgischen und croatisch-slavonischen Weine die unzulängliche, mitunter fehlerhafte Kellermanipulation wahrnehmbar sei. Die ungarischen Ausstellungs-Weine wurden während der Wiener Weltausstellung bekanntlich in der ungarischen Gárda durch Commissariatsbeamte flaschenweise abgegeben und haben bei dieser Gelegenheit mehrere Producenten und Weinhändler recht gute Geschäfte gemacht.

Auf der 1874-er Weinausstellung ließ sich Ungarn leider nicht officiell vertreten. Allerdings wurde seitens des ungar. Landes-Agricultur-Vereins ein junger Mann mit der Aufstellung und dem Verschleisse der ungarischen Weine betraut, was jedoch weder die Producenten noch die Weinhändler beruhigte, weswegen mehrere derselben sich theils persönlich nach London begaben, theils aber dortige Fachleute mit der Vertretung ihrer Firmen betrauten. Wir erwähnen in dieser Richtung die bekannten Weinhandlungsfirmen May Greger in London, Vincenz Ramassetter in Budaörs, F. Laposky & Co. zc., ferner die Producenten St. Franz Zichy in B. Diószegh, Bischof Ranolder in Bözprim, Josef Habas in Ofen (Adlersberg) zc. zc. zc. Wie wir erfahren hat die Londoner Weinausstellung unsere Weinaussteller im Allgemeinen wenig befriedigt, und schreiben wir dies ausschließlich dem Umstande zu, daß das Land daselbst keine entsprechende Vertretung durch irgend einen Fachmann, der mit commerciellen auch Sprachenkenntnisse vereinigt hätte, fand.

Der Weinerport der Hauptstadt hat in den letzten Jahren nicht unbedeutend abgenommen. Der Buda-Pester Weinerport betrug nämlich

im Jahre 1872 201.690 Eimer

„ „ 1873 aber nur 167.895 „ , d. h.

um 33.795 Eimer weniger, als im vor-

hergehenden Jahre. Diese Abnahme dürfte einerseits in den schlechten Weinrenten, andererseits aber auch darin ihren Grund haben, daß viele Weinhändler der Hauptstadt auch außerhalb der Stadt Kellereien haben, von welchen aus sie mit Ersparniß von Spesen direct versrachten.

Zur Hebung der Weincultur wären vor Allem in mehreren weinbaureitenden Gegenden des Landes Muster-Weingärten, Weinbau- und Kellerschulen und önologische Versuchstationen zu errichten. Diese Institutionen würden selbstverständlich auch auf den Weinhandel indirect den günstigsten Einfluß üben. Nebstdem aber müßten noch, speciell zur Hebung des Weinhandels, die Differen-

tialtarife aufgehoben, die Platzspesen ermäßigt, der Brückenzoll mit dem für andere Waaren gleichgestellt, Docks oder mindestens Lagerräume errichtet werden etc.

Die **landwirthschaftlichen Industrien** Ungarns befanden sich seit dem Jahre 1867 kaum in einer solch' gedrückten Lage, wie eben im letztvergangenen und heurigen Jahre. Sie bilden noch immer das Stiefkind Ungarns und auch unserer Regierung. Mangel an Capital und Sachkenntniß, sowie an intelligenten Arbeitern, lassen die Industrie auf keinen grünen Zweig kommen. Wie oft hört man in unserem Vaterlande unter vielen anderen großen Schlagworten auch das Wort „Hebung der Industrie“ aussprechen! Regierungsmänner, Ablegaten, Körperschaften und Einzelne sprechen dies Wort in allen Tonarten gelassen nach, ohne jedoch zur Förderung derselben im Mindesten beizutragen. Allerdings bedarf die Entwicklung der Industrie einen ungeheuren Aufwand an Zeit und Capital, eine Verbreitung wirthschaftlichen und künstlerischen Geistes, eine Hebung des Fachunterrichtes und des ästhetischen Sinnes. Rechnen wir zum allgemeinen Mangel dieser Vorbedingungen der industriellen Entwicklung noch jene Fehler hinzu, welche speciell bei uns durch mangelhafte Anlage und Verwaltung unserer industriellen Etablissements, durch Ueberstürzung in der Gründerepoche, Mangel an Berücksichtigung seitens des Staates, der Stadt, den Banken und Actionären entstanden sind, so dürften wir uns auch den Grund davon erklären können, weshalb unsere Industrie im Allgemeinen, die landwirthschaftliche Industrie aber im Speciellen, nicht nur keines Fortschrittes sich erfreut, sondern im Gegentheil die jüngst erfolgten Zahlungseinstellungen und Liquidationen mehrerer industriellen Etablissements vielfach Zeugniß von den ungünstigen Resultaten ihrer Thätigkeit gaben.

Den letzten statistischen Notirungen zu Folge besitzt Ungarn circa 71.140 Branntweinbrennereien, wovon 68.855 landwirthschaftlich und 2285 fabrikmäßig eingerichtet sind. Die Spiritusproduction betrug im letzten Jahre circa 100 Millionen Spiritusgrade, was einen Steuerbetrag von circa 6¼ Millionen Gulden abwarf.

Die Zahl der Zuckfabriken Ungarns hat in den letzten Jahren bedeutend abgenommen. Während nämlich Ungarn im Jahre 1870 noch 25 Zuckfabriken zählte, ist deren Zahl heute bereits auf 17 gesunken, von denen auch noch mehrere den Betrieb mit der nächsten Campagne einzustellen gedenken. In der Campagne 1873—4 wurden in Ungarn 2½ Millionen Centner Zuckerrüben verarbeitet und daraus etwa 170,000 Centner Rohzucker und 85,000 Centner Melasse gewonnen. Im Jahre 1870—71 hingegen wurden 3.590,000 Centner Rüben aufgearbeitet und daraus 255,200 Centner Rohzucker und 113,400 Centner Melasse gewonnen. Der Steuerbetrag war 6.290.000 fl. öst. W. *)

*) Von welcher Wichtigkeit die Hebung der Zuckerindustrie speciell für Ungarn ist, beweist auch der Umstand, daß der Zuckerexport nach unserem Vaterlande in den letzten Jahren, und zwar

im Jahre 1868 . .	380.360 Zoll-Centner im Werthe von 12.1 Mill. fl.
„ „ 1869 . .	423.200 „ „ „ „ „ 13.5 „ „

Die Bierbrauereien Ungarns beziffern sich auf 323, mit einer jährlichen Production von $1\frac{1}{2}$ Millionen Eimern Bier. Der Steuerbetrag ist jährlich über $1\frac{1}{2}$ Millionen Gulden.

Stärkefabriken gibt es in Ungarn 45. In diesen werden jährlich etwa 75—80.000 Centner Getreide und 8—10.000 Centner Kartoffeln auf Stärkemehl verarbeitet und daraus beiläufig 50,000 Centner Stärke gewonnen.

Die Hebung der landwirthschaftlichen Industrien gehört unseres Erachtens zu den wichtigsten und dringendsten Agenden unserer Regierung. Die Herabminderung der Fabrikationssteuer*) ist vor Allem dringend geboten, wenn wir die bis jetzt noch bestehende Industrie erhalten, um so mehr, wenn wir sie einem Aufschwunge zuführen wollen. Die Wechselwirkungen, die zwischen der landwirthschaftlichen Industrie und dem Ackerbau bestehen, sind dem freundlichen Leser gewiß vollkommen bekannt. Die mit dem landwirthschaftlich-industriellen Betrieb in Verbindung stehende Futterproduction, dadurch aber Düngernerzeugung resp. Bereicherung des Bodens, ist schon an und für sich ein so wichtiger Umstand, daß er der vollsten Berücksichtigung seitens der Regierung bedarf. Die Regierung soll und muß die landwirthschaftliche Industrie im Speciellen soutiniren und unterstützen, da ja hierdurch der landwirthschaftliche Betrieb im Allgemeinen gehoben, die Productions- und damit auch Steuerkraft des Bodens gesteigert wird. Durch Förderung der ungarischen Agricultur auf diese Art könnten sich sowohl der Minister für Ackerbau, Handel und Gewerbe als auch der Finanzminister große Verdienste erwerben. Durch die Steigerung der Steuerkraft des Bodens, ja der Nation, könnte sogar bei einigermaßen rationeller Gebahrung unserer großen Finanzcalamität bedeutend abgeholfen, wenn nicht ganz gesteuert werden.

Die **Pferdezuucht** macht in Ungarn, in Folge der vorzüglichen Organisation der k. ungar. Staatsgestüte und Beschälstationen, ganz erfreuliche Fort-

im Jahre 1870 . . 376.930 Zoll-Centner im Werthe von 12 Mill. fl.

" " 1871 . . 488.620 " " " " " 15.1 " "

betrug. Es kann somit bei uns von einer Zuckerüberproduction durchaus nicht die Rede sein, sondern im Gegentheil müssen wir jährlich circa 15 Millionen Gulden österr. W. an das Ausland abgeben, um unseren Bedarf an Zucker zu decken.

Berücksichtigen wir ferner, daß unsere östlichen Nachbarstaaten, die Moldau-Walachei, Serbien und Bosnien zc., viel weniger Zucker produciren als ihr Bedarf ist, so kann es durchaus keinem Zweifel unterliegen, daß wir durch entsprechende Steigerung unserer Zuckerindustrie den eventuellen Ueberfluß an producirtem Zucker nach Osten leicht absetzen könnten.

*) Beispielsweise muß der ungarische Rübenzuckerfabrikant für die schlechte Rübe, die mitunter kaum 9% Zucker enthält, dieselbe Fabriksteuer zahlen, als der böhmische oder mährische Zuckerfabrikant für eine Rübe mit 12—15% Zuckergehalt.

Schritte. Es giebt aber auch gar keinen Zweig der Landwirthschaft, welchem die Regierung eine so große Aufmerksamkeit schenken und zu dessen Hebung sie so bedeutende pecuniäre Opfer bringen würde, als eben die Pferdezucht.

Ungarn besitzt gegenwärtig 3 Staatsgestütze, und zwar:

Kisbér	mit 148 Hengsten und 344 Stuten
Bábolna	145 " " 284 "
Mezőhegyes	655 " " 1263 "

Total mit 948 Hengsten und 1891 Stuten;

ein viertes Staatsgestüt soll in Siebenbürgen in Fogaras errichtet werden.

Die heute bestehenden Hengstdepots sind:

Nagy Kőrös	mit 307 Hengsten
Stuhlweißenburg	566 "
Szepesi-Szent-György	237 "
Warasdin	122 "

Total mit 1732 Hengsten.

Im Jahre 1873 wurden 67.009 Stuten belegt, wobei die Trächtigkeit circa 60 Procent betrug.

Pferderennen wurden im vergangenen Jahre 16 abgehalten, wozu Staatsprämien im Gesamtbetrage von 5700 Stück Ducaten verwendet wurden. Als Prämien für Pferdeaussstellungen wurden in demselben Jahre 3800 St. Ducaten vertheilt.

Das Budget der k. ungar. Staatsgestütze und Gestüts-Depots betrug im Jahre 1874 1,807.000 fl. ö. W. Die Gestütsgüter (51.000 Kat.-Joch) ergaben in den Jahren 1869–1872 durchschnittlich

Einnahmen	1,291.750 fl.
Ausgaben	841 700 "
Reinertrag	450.050 fl. pr. Jahr.

Wie alljährlich, wurden auch im Jahre 1874 Pferde- und Rinderversteigerungen in den ungarischen Staatsgestüten, resp. den Gestütswirthschaften abgehalten. Den 22. August 1874 wurden zu Bábolna circa 90 Stück Pferde verkauft, und ein Totalerlös von 30.600 fl. d. h. durchschnittlich pr. Stück 340 fl. erzielt. Da der größere Theil dieser Pferde für die Zwecke des Gestütes bereits unnützlich war, kann obiges Resultat als befriedigend bezeichnet werden. Der höchste Preis bei dieser Versteigerung war 2005 fl. ö. W., um welchen ein zur Zucht ungenügend gewordener Hengst erstanden wurde.

In Kisbér war der durchschnittlich erreichte Verkaufspreis der Pferde 711 fl. pr. Stück. Das zum Verkauf gebrachte Material war jedoch viel werthvoller als zu Bábolna. Halbblut Wagenpferde wurden bis zu 1200 fl. pr. Stück bezahlt.

Die **Rindviehzucht** Ungarns erfreut sich bei weitem nicht jener Fortschritte, wie die Pferdezucht. Allerdings unterhält die Regierung auf ihrer Domäne Mezőhegyes eine ungarische Stammherde (Gulya-Vieh), bestehend aus 43 Stieren, 411 Stück Kühen und circa 900 Stück Jungvieh (Total 1350 bis 1400 Stück), von welcher jährlich auf dem Wege öffentlicher Aicitationen

eine entsprechende Anzahl von Zuchtthieren an die Rindviehzüchter Ungarns abgegeben werden. Auch importirt das kön. ung. Ministerium für Ackerbau, Handel und Gewerbe bereits seit mehreren Jahren eine größere Anzahl von Algäuer Zuchtvieh nach den oberen Gegenden des Landes, die ebenfalls versteigert und an Oberungarns Züchter abgegeben werden. *) Den Einkauf dieser Rinder in Algäu und die Ueberwachung des Transportes besorgte bisher der Präsident des Zipser landw. Vereins Agidius von Berzeviczy in Szepes-Nagy-Lomnicz (Poststation Poprád).

Die Section für Hornviehzucht des ungarischen Landes-Agriculturvereines hat sich im vergangenen Jahre eingehend mit der Frage der Hebung der Rindviehzucht Ungarns befaßt. Man gelangte nämlich zur Ueberzeugung, daß die Rindvieh-Racen des Flachlandes (Alföld) unseren Erwartungen nicht in jeder Richtung entsprechen, daß ferner die nordwestlichen Niederungsracen zur Viehseuche ganz besonders incliniren, wodurch die Zucht dieser Race unendlich precär wird. Es läßt sich zwar nicht läugnen, daß das ungarische Rind das vorzüglichste Zugvieh der Welt liefert, zur Milch- und Fleischproduction aber ist es wenig geeignet. Durch zweckmäßige Kreuzung könnten diese Race-Fehler mit der Zeit beseitigt werden. Vor allem wären an der ungarischen Race die fehlerhafte Euterbildung, ferner die abnormale Bildung der Hüfte, des Hintertheils und der rückwärtigen Extremitäten zu corrigiren. Prof. Adalbert Torma und Zsidor Máday hoffen diese Fehler durch Kreuzung mit der französischen Charolais-Race auszugleichen. Desgleichen proponiren diese Herren, mit der Montafuner-Race in den Gebirgsthälern von Ober-Ungarn, mit dem Simmenthaler-Stamme in Siebenbürgen in der Gegend von Klausenburg, mit der fränkischen Scheinfelder-Race aber in Debreczin (wohin diese Race thatsächlich bereits vor mehreren Jahren eingeführt wurde), Versuche anzustellen. Zu vergleichenden Versuchen eignen sich am vorzüglichsten die landw. Lehranstalten von Kolozs-Monostor (nächst Klausenburg) und Debreczin. Für die zu eröffnende landw. Lehranstalt zu Kaschau wurde die Schwyz-Race empfohlen. Gleichzeitig beschloß die Section, an den Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel die Bitte zu richten, er möge die Einsendung der statistischen Daten bezüglich des im Lande befindlichen fremden und eigenen Hornviehs, wozu die Municipien bereits aufgefordert wurden, urgiren, ferner Versteigerungen guter Zuchtthiere in verschiedenen Gegenden des Landes veranstalten, schließlich einen

*) Im Jahre 1874 wurde das nach Ungarn importirte Algäuer Zuchtvieh um folgende Preise abgegeben (Loco Eisenbahnstation Penzing, nächst Wien):

1 sprungfähiger Stier um	200—300 fl. ö. W.
1 Milchkuh	320—350 " " "
1 im Herbst kalbende Kuh leichteren Schlages	240—280 " " "
1 anderthalbjährige trachtige Kalbin	180—200 " " "
1 einjährige Kalbin	120—170 " " "
1 Kalb	100 " " "

entsprechenden Preis zur Verfassung einer populären Anleitung über die richtige Behandlung des Hornviehes ausschreiben, welche etwa in irgend einen Volks-Kalender aufzunehmen und unter den kleinen Landwirthen möglichst zu verbreiten wäre.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir Einiges über den Hornviehhandel der Hauptstadt mittheilen. Der Viehhandel von Buda-Pest hat in den letzten Jahren merklich abgenommen und ist die Concurrenz des Wiener Handels für den hiesigen Verkehr erdrückend geworden. Der Auftrieb, welcher hier in früheren Jahren über 3000 Stück in der Woche betrug, ist auf 1500—1700 Stück gesunken. Die Ursachen des Rückganges im Verkehr sind in der bedeutenden Belastung des hiesigen Handels zu suchen. Die hohe Steuer, Pflastermauth, Commissionsgebühr, Verkaufs- und andere Spesen vertheuern das Paar Ochsen um 40 bis 50 fl. Die Qualität des zum Markte gebrachten Viehes ist eine sehr unterschiedliche, es kommt viel zu wenig gemästetes, dafür zu viel Nutzvieh auf den Markt.

Im Jahre 1873 betrug der Auftrieb Buda-Pests 90,822 Stück Ochsen, 47,677 Kühe und 104,040 Stück Kleinvieh. In Buda-Pest wurden hievon geschlachtet 39,541 Ochsen, 21,223 Kühe und 55,006 Stück Kleinvieh. An Fremde wurden verkauft: 42,846 Ochsen, 20,703 Kühe und 43,299 Stück Kleinvieh.

Drückend für den Buda-Pester Viehhandel ist ferner der Umstand, daß bei uns die Verzehrungssteuer vom Verkäufer erlegt werden muß, während in Wien die Steuer vom Käufer gezahlt wird. Hierin liegt für den Verkäufer eine bedeutende Unbequemlichkeit, während das Zahlen der Steuer dem Käufer keine Schwierigkeiten verursachen würde.

Nebst den bedeutenden Platzspesen wirkt ferner der schleppende Verkehr auf unseren Bahnen drückend auf den Viehhandel. Es ist constatirt, daß die nach Wien dirigirten Transporte viel rascher befördert werden, als die nach der Hauptstadt gerichteten Viehtransporte.

Bezüglich der Exportfähigkeit unseres Viehes ist zu bemerken, daß unser Vieh, selbst im Vergleich zum polnischen, viel zu wenig Fleisch hat und daß dem zu Folge eine Hebung unserer Viehzucht mit Bezug auf größere Fleischproduction in erster Linie wünschenswerth ist.

Das Zwölfer-Comité der hauptstädtischen Handelssenquôte hat in seiner am 12. August 1874 abgehaltenen Sitzung den Beschluß gefaßt, die städtischen Viehgebühren dermaßen herabzumindern, daß die Belastung vom Handel auf den Consum überwältigt werde. Die Verzehrungssteuer nach einem Ochsen wäre z. B. von 6 fl. 15 kr. auf 6 fl. 40 kr. zu erhöhen, was kaum fühlbar wäre, während die Marktgebühren entsprechend vermindert würden. Unter dieser Voraussetzung würden die Marktgebühren jährlich circa 8000 fl. weniger, die Schlachtgebühren aber etwa 16,000 fl. mehr Ertrag geben, so daß die Stadt 8000 fl. Mehreinkommen erzielen könnte, und dabei die Viehgebühren im Allgemeinen besser und gleichmäßiger vertheilt wären.

Die **Schweinezucht** Ungarns hatte in den vergangenen Jahren gar keinen Fortschritt aufzuweisen. Die Verkehrs-Ergebnisse hingegen zeigten, wenn

auch keine erfreuliche (vergl. weiter unten), doch eine bedeutende Zunahme zu Gunsten Ungarns und der Walachei, welche ein gutes Plus gegen das Minus von Siebenbürgen und Serbien aufzuweisen hatten. Serbiens Zurückbleiben konnte nur die Folge einer schlechten Ernte sein; viele Producenten waren durch den Mangel oder zu hohen Preis des Futters gebrängt, die Züchtung stark zu reduciren oder gar ganz aufzulassen. Diesen Abgang, welchen competente Leute für das Jahr 1874 auf $\frac{1}{3}$ der normalen Production Serbiens schätzen, wird Amerika zu ersetzen berufen sein. In der That meldet man, daß in den großen westamerikanischen Schlachthäusern in der letzten Winter-Saison 1 Million Stück Vorstenvieh, d. h. um 300.000 Stück mehr als im Vorjahre, aufgebracht und geschlachtet wurden.

Der Vorstenviehverkehr von Buda-Pest-Steinbruch betrug in den Jahren 1870—1873:

Zufuhr	von Ungarn und Siebenbürgen	von Serbien	von der Walachei	Zusammen
	Stück	Stück	Stück	Stück
Vorrath v. J. 1869	33 300	—	—	—
Zutrieb im „ 1870	315.400	235 160	—	538.860
1871	382.410	116.090	12.820	511.320
1872	308.530	110.040	31.110	449 680
1873	302 260	73.690	43.130	419.080
Zusammen . .	1,346.900	534.980	87.060	1,968.940

Absuhr	nach Oberungarn	nach Wien	nach Prag	nach Dresden	nach Buda-Pest	Transito	Zusammen	Werth- Summe
Im Jahre	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Gulden
1870	23.660	248.580	25.120	88.260	146.020	18.910	550.560	35,300.000
1871	21.590	234.370	22.380	79.870	147.250	14.670	520.130	33,700.000
1872	20.580	181.390	23 690	56.380	118.180	8.320	412.530	29,300.000
1873	18.640	193.360	30.970	81 340	110.630	12.790	447.730	29,800.000
Total	84.470	861.700	102.160	305.850	522.080	54.690	1,930.950	128,100.000

Der Export nach Stück und Geldwerth betrug während der vier Jahre 1870 bis 1873 zusammengekommen:

nach Wien	861.700 Stück im Werthe von	55,010.000 fl.
" Prag	102.160 " " " "	7,151.000 "
über Oderberg und Bodenbach	305.850 " " " "	22,936.000 "
Total-Export		1,269.710 Stück im Werthe von 86,077.000 fl.
d. h. im Durchschnitt pr. Jahr	317.420 " " " "	21,524.000 "
Der Import betrug in derselben Zeitperiode (1870 bis 1873)		
aus Serbien	534.980 Stück im Werthe von	29,523.900 fl.
aus der Walachei . . .	87.060 " " " "	3,917.700 "
Total-Import		622.040 Stück im Werthe von 33,441.600 fl.

Ungarn und Siebenbürgen lieferten während der vier Jahre 1870 bis 1873, 1,384.890 Stück im Werthe von 94,658.400 fl. Das verbrauchte Futter an Mais und Gerste betrug

im Jahre 1870	1,240.000 Zollcentner à $3\frac{1}{2}$ fl.	4,340.000 fl.
" 1871	1,100.000 " à 4 "	4,440.000 "
" 1872	945.000 " à 4 "	3,780.000 "
" 1873	1,162.000 " à $4\frac{1}{4}$ "	4,938.500 "
Total . .		4,447.000 Zollcentner à 3.93 fl. 17,458.500 fl.

In Buda-Pest-Steinbruch stellten sich die Durchschnittspreise des Vorstenviehes pr. Wiener Centner Nettogewicht während der Jahre 1870 bis 1874 folgendermaßen:

	für Mittelsorten	für Exportwaare
im Jahre 1870	27 fl. 30 kr.	30 fl. — kr.
" " 1871	27 " 50 "	29 " 30 "
" " 1872	30 " 90 "	32 " 40 "
" " 1873	30 " 70 "	31 " — "
die ersten 3 Monate 1874	36 " — "	37 " — "

Preise in Wien pr. Wiener Centner lebendes Gewicht:

	ungarische Schweine	russisch-polnische Schweine
im Jahre 1871	27 fl. 60 kr.	19 fl. 80 kr.
" " 1872	27 " 50 "	23 " 10 "
" " 1873	28 " 70 "	25 " 50 "
die ersten 3 Monate 1874	32 " 50 "	23 " 50 "

Wir haben weiter oben erwähnt, daß Ungarns Verkehrs-Ergebnisse an Vorstenvieh, wenn auch keine erfreuliche, doch eine bedeutende Zunahme zeigten. Ungarns Vorstenvieh-Production hat sich nämlich in den letzten Jahren um ca. 30 bis 40 Procent vermindert. In Folge des theueren Futters trachteten die kleineren Producenten sich ihres Zuchtviehstandes zu entledigen, während die Groß-Producenten diesen auf die Hälfte reducirten. Diese Erscheinung ward zu meist in den Monaten Juni und Juli des Jahres 1873 beobachtet, zu welcher Epoche Schweine massenhaft auf den Markt geworfen und zu Spottpreisen verschleudert wurden. Die größeren Zufuhren Ungarns an Vorstenvieh erfolgten

demnach auf Kosten des Zuchtviehmaterials. Dies ist gleichzeitig die Ursache, weshalb die Preise des Vorstenviehes seit dem Jahre 1873 so bedeutend gestiegen sind. So viel ist evident, daß wir heute einen äußerst knappen Vorstenviehstand haben und in den nächstfolgenden Jahren nebst unserem Landesconsum Wiens Bedarf kaum zur Hälfte werden decken können, auf den weiteren Export jedoch vor der Hand ganz verzichten müssen.

Unsere zwei gefährlichsten Concurrenten, Amerika und Russisch-Polen, werden dem zu Folge auf den früher von uns dominirten Plätzen um so festeren Fuß fassen und uns, zufolge ihrer billigeren Productionsfähigkeit, immer mehr und mehr verdrängen. Amerika überschwemmt mit seinem Speck und Fett bereits seit mehreren Jahren den Continent und hat sich mit diesen Artikeln selbst in Ungarn Eingang verschafft, Russisch-Polen hingegen producirt massenhaft, zwar eine grobe Fleischrace, aber so billig, daß deren Absatz von Ostrau aus nach Böhmen und Deutschland, besonders aber nach Wien, sich zum Nachtheile des ungarischen Productes bereits eine feste Abzugsquelle gesichert hat, wie dies aus dem folgenden Verkehrsabweis zu ersehen ist:

Russisch-Polen lieferte nach Wien

im Jahre 1871 89.300 Stück

1872 133.800 "

1873 139.000 "

in drei Jahren zusammen 362.100 Stück Vorstenvieh.

Bei dieser Gelegenheit dürfte es von hohem Interesse sein, das Gutachten kennen zu lernen, welches die Dresdener Handels- und Gewerbekammer in Folge einer Aufforderung der Buda-Pester Handels- und Gewerbekammer, betreffend den Schweineconsum Dresdens und die Qualität des daselbst beliebtesten Vorstenviehes, am 17. Februar 1874 an Letztere abgab.

Das kön. ungar. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat nämlich mit Zuschrift vom 21. Juli 1873 die Buda-Pester Handels- und Gewerbekammer, unter Hinweis auf den Umstand, daß der Vorstenvieh-Export Ungarns wegen der im Auslande nicht beliebten allzu fetten Qualität des Fleisches der ungarischen Mastschweine nicht den sonst möglichen Umfang besitzt, aufgefordert, behufs Erleichterung der in Aussicht genommenen Versuche zur Züchtung einer fleischreicheren Schweinrace, Daten über das Verhältniß zwischen Fleisch und Fett bei den auf den deutschen Märkten gesuchten fleischreichen Racen durch Eruirung der Schlachtungsresultate, der Verhältnisse der Fleischmärkte und der Ursancen im Vorstenviehhandel auf den Hauptplätzen Deutschlands zu sammeln.

Die Buda-Pester Handels- und Gewerbekammer ersucht vor Allem um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Ist es möglich, bei der Mastung ungarischer Schweine (in Ungarn) das Fleisch auf Unkosten des Fettgehaltes derartig zu steigern, daß dieselben mit den mehr fleischhaltigen Racen des Auslandes concurriren können?

2. Welches ist das durchschnittliche Verhältniß des Fleisches zum Fettgehalte bei den in Dresden zum Consum gelangenden Schweineracen? (Daten über Schlachtungsresultate.)

3. Welches sind die Anforderungen des Dresdener consumirenden Publicums?

4. Welches sind die in Dresden ortsüblichen Usancen im Schweinehandel?

Im Auftrage der Dresdener Handels- und Gewerbekammer, beantwortet Otto Lehmann diese 4 Fragen folgendermaßen:

ad 1. Wie durch wissenschaftliche Untersuchungen unzweifelhaft festgestellt worden, hat bei allen Schlachtthieren eine Fütterung bez. Mastung mit stickstoffreichen Stoffen eine vorwiegende Fleischproduction zur Folge, während Futterstoffe von erheblicherem Stärkemehlgehalt die Fettbildung besonders befördern. Da nun in Ungarn die Mastung der Schweine vorwiegend mit dem außerordentlich stärkemehlhaltigen Mais (Kukuruz) erfolgt, so ist auch der große Fettgehalt des ungarischen Schweinefleisches leicht erklärlich. In dieser Beziehung ist auch noch zu bemerken, daß eine derartige Steigerung der Fettproduction zum Theil nur auf Kosten des Fleischgehaltes möglich wird.

Die in Deutschland mit verschiedenen Schweineracen und den verschiedensten Futterstoffen angestellten Mastungsversuche haben die oben erwähnten wissenschaftlichen Sätze des Oesteren in der Praxis bestätigt. Es ist hieraus ersichtlich, daß durch einen Uebergang zu anderen, stickstoffreicheren Futterstoffen, wenn ein solcher unter den gegebenen Verhältnissen thunlich oder rathlich sein sollte, die Steigerung des Fleischgehaltes auch der in Ungarn gemästeten Schweine, gleichviel welcher Race, recht wohl zu erzielen wäre.

Jedenfalls steht nach dieser Richtung hin die Racenfrage, welche von der Handels- und Gewerbekammer zu Arab (Sitzungsprotokoll vom 31. October 1873) in den Vordergrund gestellt wird, erst in zweiter Linie.

Einflußreicher als diese Frage auf Quantität des erzeugten Fleisches ist, wird sie jedoch auf die Qualität sein.

Auf den deutschen Märkten und von dem dortigen consumirenden Publicum wird das Fleisch der daselbst gemästeten Schweine (Landschweine mit englischer Race gekreuzt, sog. halbenglische) dem der gemästet eingeführten ungarischen Schweine, und zwar sowohl den Bakonher als auch den Walachen (Stachel) entschieden vorgezogen. Selbst solche ungarische Schweine, welche jung hier (in Deutschland) aufgestellt und mit stickstoffreichem Futter gemästet wurden, lieferten ein Fleisch, welches zwar besser als das der fett importirten Bakonher, aber dem der hiesigen halbenglischen Race noch bedeutend nachgestellt war.

Es muß daher die Ansicht ausgesprochen werden, daß das Fleisch der unter dem Namen Bakonher in Deutschland bekannten ungarischen Race die Qualität des Fleisches der halbenglischen Race unter allen Umständen nicht erreichen wird. Das Gleiche dürfte von der als Walachen daselbst einge-

führten Race gelten, welche identisch mit der rumänischen Stachelrace sein dürfte.

Die Anstellung der verschiedenartigsten Mastungsversuche in Ungarn selbst, und zwar unter vorzugsweiser Berücksichtigung der hier verbreitetsten sog. halbbenglischen Race, kann daher nur anempfohlen werden.

Freilich müßte, wenn man auf eine Verbesserung der Qualität des Fleisches wie des Speckes, verbunden mit Einführung fremder Racen, bedacht sein wollte, die Pflege und Behandlung der zur Mast aufgestellten Thiere eine von der seitherigen verschiedene sein. Es bedürfen nämlich die besseren hiesigen Fleischrassen zu ihrem Gedeihen einer sorgsamten Pflege und vorwiegend warmer Fütterung. Uebrigens ist es, gegenüber der in Ungarn üblichen Massenaufstellung in Szálásen, dringend erforderlich, die Schweine in kleinen Abtheilungen (in Deutschland zu 6 Stück) und in Ställen aufzustellen, welche ebenso den erforderlichen Schutz gegen die Kälte gewähren, als sie im Sommer kühl sind.

Versuchstationen, welche nach diesen Principien eingerichtet würden, dürften bald günstige Resultate aufzuweisen haben, zumal wenn auf den bei jeder Viehmaß ungemein förderlichen Futterwechsel größeres Gewicht gelegt werden könnte. Bemerkt mag hiezu sein, daß der Wechsel mit Schrot von Gerste, Erbsen, Bohnen, Milch und gekochten Kartoffeln in Deutschland erfolgreich angewendet wird, sowie daß neuerliche, auf Fleischproduction gerichtete Mastungsversuche mit südamerikanischem Fleischmehl ebenfalls von bestem Erfolge begleitet gewesen sind. Die geringe Zeitdauer der Mastung würde insbesondere für die nach anderer Richtung hin gebrachten Opfer reichlich entschädigen.

Hiezu kommt, daß das Fleisch eines Ein Jahr alten Schweines stets zarter und schmackhafter ist, als das eines zwei-, drei- oder gar vierjährigen. Die in Deutschland übliche Mastung der halbbenglischen Schweine wird gewöhnlich mit ganz jungen Thieren vorgenommen, und währt die gesammte Fütterungsdauer der Thiere selten mehr als ein Jahr. Ein im Alter von 6 Wochen zur Mast eingestelltes Ferkel liefert, bei normalen Verhältnissen und rationeller Mastung, nach Verlauf eines Jahres ein Fleischgewicht von 200–250 Zollpfunden im Ertrage von etwa 50 Thalern. Ja, ein großer Theil der in Deutschland gemästeten Schweine erreicht nicht einmal das Alter, in welchem die ungarischen Schweine erst zur Mast aufgestellt zu werden pflegen. Gerade das Fleisch solcher jungen Schweine ist aber wegen seiner Feinheit und Zartheit am gesuchtesten. *)

*) Als eine über das Maß des Gewöhnlichen hinausgehende, aber immerhin beachtenswerthe Ausnahme erwähnt Otto Lehmann, daß bei Mastungsversuchen, welche auf dem Rittergute Pomßen bei Leipzig neuerlich angestellt worden sind, zwei 14 Monate lang gemästete (bei Aufstellung 6 Wochen alte) Schweine halbbenglischer Race ein Lebend-Gewicht von zusammen 1050 Zollpfunden und eine Ausbeute von 854 Zollpfunden Fleisch, Speck etc. und 80 Pfund innerlichem Fett ergeben haben.

Eine auf vorwiegende Fettproduction gerichtete Mastung der deutschen halbenenglischen (der Mecklenburger sehr ähnlichen) Race erscheint daselbst weniger rentabel und erklärt sich dies wohl daraus, daß diese Race sich weniger zur Fett- als zur Fleischproduction eignet.

Nach Alledem kann ein auf vorwiegende Fleischproduction gerichteter Versuch mit dieser Race nur anempfohlen werden.

ad 2 Das durchschnittliche Verhältniß des Fleisches zum Fettgehalte bei den in Deutschland vorwiegend zum Consum gelangenden Schweineracen ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

	Alter der Thiere	Total-Fleischgewicht der Thiere	Fleisch	Schinken-, Fleisch- und Bauchspeck	Als Fett verwendbare Theile (Speck, Würstfleisch, Bauchspeck)	Als Schinken und Rauchfleisch verwendbare Theile	Kopf, Beine &c.
	Monate	Zoll-Pfund					
Halbenenglische Race	6—8	200	91	—	90	—	16
" "	6—8	174	80	—	78	—	16
" "	6—8	130	70	—	48	—	12
" *)	6—8	200	—	120	65	—	15
Ungarische Schweine	24	300	—	—	200	84	16

ad 3. Der mit Januar 1873 in Dresden eröffnete, von der hiesigen Fleischerinnung mit einem Capital von 340,000 Thalern hergestellte Central-schlachtviehhof und Viehmarkt zählt zu den bedeutendsten Viehmärkten Deutschlands und ist der erste des Königreichs Sachsen. Die Frequenz desselben im Jahre 1873 in Bezug auf die Schweine bestand aus 23,540 Stück Bafonher, 4156 walachischen und 25,852 Landschweinen (Total 54,548 Stück).

Die ungarischen Schweine (Bafonher) werden daselbst bei einem Fleischgewicht von 200 bis 300 Zollpfund als reife Waare am meisten gesucht und am

*) Die in der fünften Rubrik angeführten 65 Pfund repräsentiren das Gewicht des Speckes incl. Würstfleisch (Bacon und Fettabschnitte) exclusive des Bauchspeckes, welcher bei fleischigen Schweinen zu den Fleischtheilen gerechnet werden kann.

besten bezahlt, die halbenenglischen oder Landschweine sind am beliebtesten im Gewichte von 150 bis 200 Pfund Fleischgewicht.

Während die halbenenglischen oder Landschweine wegen der Güte ihres Fleisches (also vor Beginn reichlicher Fettbildung), der Ausschächtung des Fleisches halber gekauft werden, sucht man die ungarischen Schweine lediglich des Fettes und Speckes halber. Hieraus erhellt, daß es für den Schweineexport Ungarns nach Deutschland nicht förderlich sein dürfte, wollte man dort eine Steigerung des Fleischgehaltes der Schweine auf Kosten deren Fettgehaltes anstreben, ohne gleichzeitig auf Verbesserung der Qualität des Fleisches bedacht zu sein. Letzteres scheint aber wie oben erwähnt nur erreichbar bei totaler Umgestaltung der bisherigen Mastungsmethode, vielleicht auch nur unter Verwendung einer anderen Race als der jetzigen *Mangalicza*- oder rumänischen *Stacheltz*.

ad 4. Die Ufsancen beim Schweinehandel in Deutschland sind das lebende Gewicht der Thiere mit 30 bis 50 Pfund Einwaage per Stück.

Zur Hebung des ungarischen resp. hauptstädtischen Vorkstenviehhandels wurde in der jüngsten hauptstädtischen Enquête die Errichtung von Lagerhäusern, in denen der Mäster für 4—5 Monate mit Futter sich approvisioniren könnte, die Gründung einer Viehhörse, die Anlage eines Schienengeleises zu den *Szállások* *), die Herabsetzung der Tariffsätze von Unter-Ungarn nach Steinbruch zc. beantragt. Desgleichen wurde in dieser Enquête die gefährliche Concurrenz Amerikas mit Fettwaaren betont und diesem Umstande zu Folge proponirt, die amerikanischen Fettwaaren mit einem Importzoll von 5 fl. ö. W. pr. Centner zu belasten. Schließlich wurde beantragt, die Nationalbank zu ersuchen, sie möge Wechsel der Vorkstenviehändler nicht wie bisher bloß auf 3 sondern auf 6 Monate belehnen, weil das Mastgeschäft eben ein solches ist, welches das Anlagecapital erst nach 6 bis 8 Monaten wieder realisirt.

Das landwirthschaftliche Unterrichtswesen Ungarns scheint neuester Zeit in ein günstigeres Stadium treten zu wollen, als dies bisher, in Ermangelung einer rationellen Organisation unserer landw. Lehranstalten, der Fall war. Der Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel Georg v. Barta hat in Betreff der Reorganisirung unserer landwirthschaftlichen Lehranstalten neuester Zeit folgende Verfügungen getroffen: Die Ungarisch-Altenburger höhere landw. Lehranstalt wird zum Rang einer Academie erhoben und mit den besten Lehrkräften versehen. Vorträge in ungarischer und deutscher Sprache werden parallel neben einander gehalten. Die übrigen höheren landw. Lehranstalten (Keszthely, Debreczin) hören als solche auf und werden in Lehranstalten von dem Range der *Kolozs-Monostorer* landw. Mittelschule umgewandelt. Namentlich wird dem bisherigen zweijährigen theoretischen Lehrkurs ein prak-

*) Das Gesamtterrain der Buda-Pest-Steinbrucher *Szállások* (Mastställe) beträgt an 100 Joch und besitzt auf dieser colossalen Flächenausdehnung nur 2 Auslade-Rampen, so daß man nicht selten 24 Stunden braucht, bis das ein- oder abgehende Vieh zur Abwaage gelangt.

tisches Vorbereitungsjahr angefügt und von eintretenden Zöglingen nicht eine der achten, sondern nur eine der sechsten Gymnasialclasse entsprechende Vorbildung verlangt. In Kaschau wird diesen Herbst ebenfalls ein derartiges Institut neu eröffnet. Auch auf die niederen landw. Fachschulen, die Ackerbau- und Winzerschulen, wird gebührende Aufmerksamkeit verwendet und die Zahl der letzteren mit einer gleichfalls noch in diesem Herbst zu eröffnenden Winzerschule in Tarczal (Seghalja) vermehrt werden. Außer dieser zweckentsprechenden Umgestaltung der Lehrinstitute werden noch andere wichtige Einrichtungen ins Leben treten. Namentlich sollen einige sich dazu eignende Wirthschaften der landw. Institute den betreffenden Directoren in Pacht gegeben werden, wobei mit gehöriger Wahrung der unterrichtlichen Interessen eine wesentliche Ersparniß erzielt werden dürfte. Die Anstellung und das Avancement der Professoren wird zweckmäßig geregelt. Damit die aus den landw. Instituten hervorgehenden jungen Leute eine bessere praktische Ausbildung besitzen, sollen außer dem schon erwähnten praktischen Vorbereitungsjahr auch praktische Rigorosen eingeführt werden. Die landwirthschaftlichen Lehrurse für Schullehrer werden, wie bisher, auch in der Zukunft an sämmtlichen landw. Lehranstalten abgehalten werden, außerdem sollen ähnliche Lehrurse ausschließlich für Gärtnerei, Obstzucht und Weinbau in Szegedin, Buda-Pest, Enying, Pápa, Bessprim, Kaschau u. s. w. eingerichtet werden. Die Designirung der einzuberufenden Volkslehrer wird durch das Unterrichtsministerium im Wege der Schulinspectoren geschehen. An die Vorlesungen schließen sich lehrreiche Excursionen, und sollen mit Beendigung des Curfes nützliche Lehrbehelfe an die Theilnehmer zur Vertheilung gelangen.

Aus der vorhergegangenen Skizzirung *) unserer land- und volkswirthschaftlichen Zustände ist es zur Genüge ersichtlich, wie Vieles heute noch zur Hebung und Entwicklung unserer wirthschaftlichen Verhältnisse zu geschehen hat. Ob ein combinirtes Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel, wie wir dies leider heute noch haben, speciell den landwirthschaftlichen Angelegenheiten jene Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu widmen im Stande ist, deren ein Agriculturstaat par excellence, wie Ungarn, selbst zu seiner stufenweisen Entwicklung bedarf, dies bezweifeln wir. Uebrigens ist die Unzuläng-

*) Mit freier Benützung der „*Rückblicke*“ aus dem „*Pester Lloyd*“ (Jahrgänge 1871, 1872, 1873 und 1874) von Dr. Dorn und Dr. Mandello; der Verhandlungen der hauptstädtischen Handels-Enquête im Jahre 1874; „*Budapest gabonakereskedésének hanyatlása*“ von Josef Körösi (Budapest 1874); Bericht der Budapester Handels- und Gewerbekammer (Budapest 1874); „*Ungarns Finanzlage und die Mittel zu ihrer Hebung*“ von Eduard Horn (Budapest 1874); „*Statistische Tafel der landwirthschaftlichen Verhältnisse des Königreiches Ungarn*“ von Paul Major (Wien, 1874); die 1873er und 1874er Jahrgänge des „*Pester Lloyd*“, „*Pesti napló*“, „*Reform*“, „*Budapesti közlöny*“ und „*Hon.*“

lichkeit dieser Institution in dieser Richtung auch auf Grund der bisherigen Erfahrungen leicht zu constatiren. Ungarn bedarf eines selbstständigen **Ackerbau-ministeriums** heute dringender denn je. Es ist evident, daß nicht nur der Landtag, die Regierung, die verschiedenen Vereine, sondern selbst jeder Einzelne die Nothwendigkeit und Dringlichkeit dieser Maßregel bereits seit Jahren anerkennen, um so trauriger aber, daß in dieser Richtung trotzdem bis heutigen Tages kein entscheidender Schritt gethan wurde. Möge das Ressort für Gewerbe und Handel mit dem Communicationswesen vereinigt werden oder für sich ein eigenes kleines Portefeuille bilden, so viel steht fest, daß sowohl die intellectuelle als auch materielle Entwicklung Ungarns in erster Linie von der Hebung der Landwirtschaft abhängig ist, dies aber am sichersten und leichtesten durch die Errichtung eines speciellen Ackerbauministeriums erreicht werden kann, welches seine ganze Fähigkeit und Thatkraft ausschließlich der Hebung und Förderung der landwirthschaftlichen Interessen des Landes widmet.

